

Volkszeitung

Nr. 237 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Wolk und Zeit“ beigegeben...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Tel. 36 90 Postcheckkonto 93.508

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzelle 12 Groschen, im Text die dreieckspaltige Millimeterzelle 40 Groschen. Stellenangebote 60 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt...

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Köstner, Parzejewsta 16; Białystok: S. Schmalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. Kowalski, Długa 2; Sieradz: E. Kasper, Rynek 106; Piotrków: J. Kowalski, Rynek 106; Radom: J. Kowalski, Rynek 106...

Zaleski über aktuelle politische Fragen.

Der Kellogg-Pakt. — Der Beitritt Rußlands. — Die polnisch-litauische Frage.

Vor seiner Abreise aus Warschau gewährte Außenminister Zaleski Pressevertretern eine Unterredung, in der er sich über den Kellogg-Pakt wie folgt äußerte: „Dem Kellogg-Pakt lege ich große Bedeutung bei. Dieser Pakt hat vor allem moralische Bedeutung — und für Polen noch eine besondere, denn er bestätigt die Initiative Polens auf der vorjährigen Herbsttagung des Völkerbundes...“

Polen und Litauen empfiehlt, unterstreichen und zur Beendigung des Konflikts selber beitragen wird.“

Premierminister Bartel zurückgekehrt.

Vorgestern ist Premierminister Bartel von seiner Auslandsreise nach Warschau zurückgekehrt und hat gestern bereits seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen. Als erste Staatsbeamten meldeten sich bei Bartel Kabinettschef Dr. Stempowski, Witochef Rodicz-Laskowski, Chef des Justizbüros Piontek und der Pressereferent Plabki.

Um 11 Uhr vormittags hatte Premier Bartel eine längere Besprechung mit Finanzminister Czechowicz, der ihn lebhafte, seit des Urlaubsantritts des Ministers Moraczewski, vertreten hat.

Heute begibt sich Herr Bartel nach Spala, um dort an einem vom Staatspräsidenten veranstalteten Kirnmesfest teilzunehmen.

Sejmtagung in Kralau?

Wie der „Nowy Dziennik“ berichtet, scheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Beratungen über die Verfassungsänderung in Kralau stattfinden würden. Angeblich sollte die politische Atmosphäre in Kralau dazu geeigneter sein als in Warschau. Bis jetzt fehlt aber dieser Nachricht jede ernstere Grundlage.

Ein polnischer Arbeitskodex projiziert

In der kommenden Herbstsession des Sejm will eine Reihe von Parlamentariern mit dem Projekt einer Kodifikation der Arbeitsgesetzgebung hervortreten, um einen polnischen Arbeitskodex zu schaffen. Solche Art Kodex gibt es schon seit längerer Zeit in manchen europäischen Staaten, u. a. auch in Frankreich.

land werde von der französischen Regierung überreicht werden, da die Vereinigten Staaten mit der Sowjetregierung keine diplomatischen Beziehungen unterhalten. Erwähnenswert ist, daß auch die nationalitische Regierung in Peking zur Mitunterzeichnung aufgefordert werden soll.

Berlin, 25. August. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute nach Paris abgereist.

Die Unterzeichnungsfeierlichkeiten in Paris.

Ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm.

Der französische Ministerrat hat nun endgültig das Programm der Veranstaltungen anlässlich der Unterzeichnung des Antikriegspaktes festgesetzt. Um die Bedeutung dieses diplomatischen Aktes zu betonen und die in Paris weilenden fremden Minister des Neufers zu feiern, werden die öffentlichen Gebäude am Sonntag und Montag beslaggt und illuminiert werden. Der Unterzeichnungsaft selbst ist auf Montag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr, anberaumt. Die Unterzeichnung erfolgt bekanntlich in der alphabetischen Reihenfolge der unterzeichnenden Staaten, beginnt also mit derjenigen Deutschlands. Der Zeremonie soll auch durch Radiobroadcast weiteste Publizität gegeben werden. Die letzten Einzelheiten werden nach Eintreffen des amerikanischen Staatssekretärs festgelegt. Am Abend des Unterzeichnungstages findet im Außenministerium ein großes Bankett für die Paktunterzeichner, das diplomatische Korps und Vertreter der parlamentarischen und politischen Welt statt.

Kellogg empfängt die Pressevertreter.

Er hofft auf den baldigen Beitritt der anderen Staaten zum Antikriegspakt.

Paris, 25. August. Staatssekretär Kellogg hatte den Vertretern der französischen und ausländischen Presse für heute vormittag eine Einladung zu einer Besprechung im Palais der amerikanischen Gesandtschaft zugehen lassen, der etwa 50 Journalisten Folge geleistet haben. Nachdem der amerikanische Botschafter Herrick die Erschienenen begrüßt hatte, gab Staatssekretär Kellogg eine kurze Erklärung ab, in der er den erschienenen ausländischen Staatsmännern für ihre großzügige Unterstützung der Paktidee dankte und die Hoffnung ausdrückte, die anderen Staaten der demnächst erfolgenden Einladung zum Beitritt Folge leisten würden. Die Beantwortung einer Frage, welche Ausichten die Ratifizierung des Paktes durch das amerikanische Parlament habe, lehnte Kellogg mit dem Hinweis ab, daß dies eine Angelegenheit sei, die nur dem Senat und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten angehe. Des weiteren erklärte Kellogg, daß er morgen nachmittag eine Unterredung mit Poincare haben werde.

Bund für europäische Zusammenarbeit.

Berlin, 25. August. In den Räumen des Reichstages hat heute nachmittag unter dem Vorsitz von Professor Schüding als dem Präsidenten des deutschen Komitees für europäische Zusammenarbeit eine Sitzung stattgefunden, an der zahlreiche Parlamentarier aus Frankreich, England, Holland, Schweden, Finnland, Dänemark, Polen, Tschechoslowakei usw. teilnahmen. Es wurde beschlossen, den entsprechenden Komitees in allen europäischen Staaten den gleichen Namen, „Nationales Komitee für europäische Zusammenarbeit“ zu geben. Am 24. September soll eine Konferenz im Senatgebäude in Paris zusammentreten, um den Bund formell zu begründen.

Litauen entsendet eine Delegation zur Völkerbundstagung.

Wie verlautet, wird Litauen wider Erwarten eine eigene Delegation zur Herbsttagung des Völkerbundes nach Genf entsenden. Die litauische Regierung hat den Generalsekretär des Völkerbundes schon von der Zusammenstellung der Delegation benachrichtigt. Danach wird ihr Waldemaras selber vorstehen, während zu Mitgliedern ernannt wurden: der litauische Vertreter in Berlin, Sidzikauskas (Szendzikowski), sowie der Referent des litauischen Außenministeriums beim Völkerbund, Dr. Salalauskas (Sokolowski). Auf dem Rückwege will sich Präsident Waldemaras dann nach Berlin begeben.

Am Vorabend der Kriegsächtung

Paris im Flaggenhimmel. — Abreise Dr. Stresemanns nach Paris. — Sämtliche anderen Staaten der Welt sollen zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes aufgefordert werden.

Paris, 25. August. Aus Anlaß der Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes haben sämtliche öffentlichen Gebäude seit heute mittag geslaggt. Ebenso hat eine Reihe von Privatgebäuden Flaggen- und Girlandenschmuck angelegt. Die deutschen ebenso wie andere Farben wehen an öffentlichen und Privatgebäuden.

Paris, 25. August. Botschafter von Hoersch begibt sich morgen vormittag in Begleitung des Botschaftsrates Dr. Dumont nach Neumont an der französisch-belgischen Grenze, um dort Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu begrüßen. Stresemann wird mit ihnen die Reise in dem dem Nord-Expreß angehängten Salonwagen fortsetzen. Für morgen nachmittag ist ein offizieller Besuch bei Außenminister Briand vorgesehen, der unmittelbar darauf in der deutschen Botschaft erwidert werden wird. In dem am Abend stattfindenden von Staatssekretär Kellogg gegebenem Essen wird Dr. Stresemann nicht teilnehmen, jedoch der deutsche Botschafter von Hoersch.

Paris, 25. August. Dr. Stresemann wird bei seiner Ankunft in Paris, um 3 Uhr, von den Mitgliedern der Botschaft auf dem Nordbahnhof empfangen werden. Um 6 Uhr abends wird der Reichsaußenminister Briand einen Besuch abstatten. Am Montag um 3 Uhr nachmittags wird er sich nach dem Quai d'Orsay zur Paktunterzeichnung begeben.

Paris, 25. August. Der amerikanische Staatssekretär Kellogg legte am Sonnabend am Grabe des unbekanntenen Soldaten einen Kranz nieder.

Paris, 25. August. Der „Temps“ unterstreicht die Bedeutung, die dem Pariser Besuche des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg beizumessen sei und weist darauf hin, daß Stresemanns Besuch in Paris ein Ereignis von

nicht geringerer Bedeutung sei. An diesem Ereignis könne man die Wegstrecke abmessen, die seit dem Abschluß der Locarno-Verträge und seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zurückgelegt worden sei. Man müßte Stresemann dankbar sein, daß er nach Paris komme, obgleich er aus Gesundheitsrücksichten abgesehen habe, nach Genf zu gehen. Stresemann wolle dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg einen besonderen Akt der Höflichkeit erweisen. Ein Irrtum wäre es jedoch, voranzuzusehen, daß in Paris politische Verhandlungen beginnen sollen, die dann in Genf fortgesetzt werden sollen. Stresemann habe die Absicht, seine Anschauungen in den wichtigen Fragen darzulegen, beispielsweise in der Frage der Rheinlandräumung. Hierbei würde es sich um eine rein private Unterhaltung handeln, da es klar sei, daß die Rheinlandfrage alle Beratungsmächte interessiere. Von Deutschland allein hänge es ab, Vorschläge zu machen, die geprüft werden könnten. Unwahrscheinlich sei es, daß in der kommenden Woche in Genf eine Entschließung fallen werde. So groß auch das Ansehen des deutschen Reichskanzlers Müller sei, die Abwesenheit Chamberlains und Dr. Stresemanns werde der Völkerbundstagung einen Teil des Interesses nehmen, das sie im Falle der Gegenwart der beiden Außenminister erweckt hätte. Zum Schluß warnt das französische Blatt davor, sich unnötigen Illusionen über den Ausgang der schwebenden Fragen hinzugeben.

Paris, 25. August. Kellogg soll endgültig damit einverstanden sein, daß am Dienstag, dem Tage nach der Unterzeichnung des Paktes, sämtliche anderen Staaten der Welt zur Unterzeichnung aufgefordert werden. In ganzen würden noch 46 Einladungen ergehen, einschließlich einer Einladung an Sowjetrußland. Die Einladung an Ruß-

Die Tagung des Weltparlaments

Die Aussprache über die Fragen der Abrüstung und der Minderheiten.

Berlin, 24. August. Die Interparlamentarische Union setzte heute die Aussprache über den gegenwärtigen Stand des parlamentarischen Systems fort. Der ehemalige französische Minister Barthélemy, der als erster das Wort ergriff, führte aus, man habe sich schon häufig mit dem Gedanken befaßt, an Stelle des Parlamentarismus etwas anderes zu setzen. In Frankreich seien aber für die Diktatur wenig Ansichten vorhanden, weil man in Frankreich zu schlechten Erfahrungen mit der Diktatur gemacht habe. Zwischen dem Parlament und der Gewerkschaft bestehe in Frankreich bereits eine gewisse Arbeitsteilung. Während die Gesetze vom Parlament geschaffen werden, wird die Ausführung derselben den Gewerkschaften überlassen. Die Weimarer Verfassung habe zum ersten Male einen Ausgleich zwischen Parlament und Arbeiterschaft versucht. Diese Entwicklung habe man in Frankreich mit großem Interesse verfolgt.

Der polnische Delegierte Lhugutt schlägt vor, die Regierungen auf eine bestimmte Zeitdauer zu wählen und die Zahl der Parteien zu vermindern. Auch sollten die Abgeordneten davor gewarnt werden, sich allzu viel persönlichen Angelegenheiten zu widmen. Parteien, die eine Regierung stürzen, ohne die Möglichkeit zu sehen, eine Regierung zu bilden, müßten moralisch hierfür die Verantwortung tragen.

Der ehem. ägyptische Minister Fakram-Elberd beantragt folgendes: Die Versammlung verurteilt jede gewalttätige und gewaltsame Maßnahme zur Abschaffung oder Abänderung des parlamentarischen Regimes. Sie erklärt, daß von diesem Regime nur auf Grund des frei zum Ausdruck gebrachten Volkswillens abgewichen werden sollte. Er erklärte sodann u. a., daß in Ägypten die allerschärfste Diktatur herrsche. Es seien bereits über 200 Zeitungen aufgehoben und viele andere stehen unter strenger Zensur. Das ägyptische Parlament sei aus rein politischen Gründen aufgehoben worden. Der ägyptische Vertreter bat um die Mithilfe der öffentlichen Meinung der Welt, um die Diktatur in Ägypten zu beseitigen.

Der tschechische Abgeordnete Little erhob darauf mit aller Entschiedenheit Einspruch gegen die Vertagung des ägyptischen Antrages, die geeignet sei, an den Grundlagen des parlamentarischen Systems zu rühren.

Der Generalsekretär der Interparlamentarischen Union Dr. Lange wies darauf hin, daß eine nicht auf der Tagesordnung stehende Frage nur dann behandelt und darüber abgestimmt werden könne, wenn die Konferenz dies mit einer Zweidrittelmehrheit beschliesse.

Präsident Dr. Schüding schlägt vor, zunächst in der Rednerliste fortzufahren und nachher über den Antrag abzustimmen.

Was die Frankreich führt u. a. aus, im Einzelnen könne man über die Vorschläge Dr. Wirths verschiedener Meinung sein. In Frankreich seien Versuche, die Wählererschaft irgendwie unterschiedlich zu behandeln, unmöglich. Das Recht des Parlaments, Anträge in einer Gesetzesvorlage einzubringen, dürfe nicht angetastet werden.

Dr. Ohdenal-Oesterreich hob hervor, auch in seiner Heimat seien Kräfte am Werke, den Parlamentarismus zu mißkreditieren. Redner stimmte im besonderen dem Glaubensbekenntnis des Berichterstatters Dr. Wirth zum Parlamentarismus zu. Das Zweiparteiensystem sei im österreichischen Parlament noch nicht durchgebrungen. Der Kampf zwischen den Regierungsgruppen und den Gruppen der Opposition sei dort ziemlich scharf. In den Volkswortrednern müsse vor allem der Wille zum Leben vorhanden sein, dann würde auch der Parlamentarismus wieder gefunden (Lebhafter Beifall).

Solmi-Italien spricht seine Befriedigung über den ausgezeichneten Bericht des Berichterstatters aus. Dem Zusatzantrag Renaudels könne er jedoch nicht zustimmen. Man müsse sich davor hüten, starre allgemeingültige Formeln aufzustellen, deren Anpassung in den einzelnen Ländern schwierig sei.

Dr. Rabours-Schweiz drückt sein Befremden darüber aus, daß hier noch Probleme behandelt würden, die in der Schweiz schon seit 500 Jahren zur Tradition geworden seien. Eine Aufhebung des parlamentarischen Systems sei für die Schweiz geradezu undenkbar. Das Referendum, die Volksbefragung, habe sich überall als geeignetes Erziehungsmittel bewährt, das die Teilnahme des Volkes am politischen Leben fördere.

Lebhaft begrüßt ergriff als erste Rednerin auf der Konferenz Frau Kozłowska-Polen das Wort. Sie bezeichnete den slawischen Landarbeiter als den Menschentyp, der durch das Parlament am besten zur Teilnahme an einer Verständigungspolitik heranzuziehen sei.

Damit schließt die Aussprache. Der Berichterstatter Dr. Wirth empfiehlt in seinem Schlußwort die Abweisung aller Anträge. Eine Ausnahme sollte nur mit dem ägyptischen Protest gemacht werden. Dieser Protest solle zum Gegenstand einer besonderen Entscheidung gemacht werden (Starker Beifall im Saale und auf der Galerie). In der Abstimmung wird der Antrag des ägyptischen Delegierten dem Rat überwiesen, der dem Plenum in der nächsten Sitzung seine Vorschläge unterbreiten soll. Das gesamte übrige Material wird an die politische Kommission überwiesen.

Darauf wurde die Sitzung auf nachmittag verlegt.

Berlin, 25. August. Nach der Mittagspause erstattete zu dem Gegenstand der Tagesordnung: Revision der Artikel 3, 4, 10, 15 und 16 der Satzungen der Führer der polnischen Gruppe, Abg. Dembinski, den Bericht der Kommission für politische und organisatorische Fragen. Die

Vorschläge dieses Berichts sehen u. a. die Einfügung eines neuen Satzes, wonach sich jedes Parlamentsmitglied, indem es der internationalen Gruppe der Union beitrifft, sich damit zu den Zielen der Union bekennt. Außerdem sieht der Bericht die Bildung eines Verwaltungs- und Exekutivkomitees der Interparlamentarischen Union vor, das seine Aufgaben und Befugnisse den Satzungen gemäß vom Interparlamentarischen Rat zugewiesen erhält. Das Komitee soll sich aus fünf Mitgliedern zusammensetzen, die verschiedenen Gruppen angehören.

Berlin, 25. August. Im Verlaufe der Nachmittags-Sitzung der Interparlamentarischen Union ergriff auch der englische Abgeordnete Bethel Lawrence das Wort. Er betonte u. a., der Kellogg-Pakt weise zwei sehr wichtige Vorbehalte auf: einmal nämlich die Bestimmung, daß jede Macht das Recht der Selbstverteidigung habe und zum anderen die sogenannte Monroe Doktrin, wonach England, wenn es dies für notwendig halte, von sich aus zum Kriege schreiten könne. Das bedeutet einen ungeheuren Schritt rückwärts. Diese Vorbehalte, die nachträglich in den Kellogg-Pakt eingetragen worden seien, müßten wieder beseitigt werden.

Le Foyer-Frankreich richtete die besondere Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Entwaffnungsfrage. Es sei allerhöchste Zeit, daß endlich entwaffnet werde. Eine graufame Enttäuschung für alle Friedensfreunde würde es sein, wenn die für den Herbst in Aussicht genommene Konferenz zum fünften Male ins Wasser fallen sollte.

Das furchtbare Untergrundbahnunglück in Newyork

21 Tote und gegen 150 Verletzte. — Furchtbare Panik im ganzen Stadtviertel Newyork.

Newyork, 25. August. Das furchtbare Eisenbahn-Unglück auf der Newyorker Untergrundbahn (über das wir gestern kurz berichteten) ist eines der schrecklichsten, das sich auf der Newyorker Untergrundbahn jemals ereignet hat. Das Unglück ereignete sich kurz nach 5 Uhr. Die Zahl der Toten ist mit 21, die der Verletzten mit gegen 150 angegeben; doch dürfte sich die Zahl der Toten noch um ein bedeutendes erhöhen. Auf der Plattform des vollständig überfüllten Zuges befanden sich gegen 1000 Büroarbeiter, die von ihren Arbeitsstätten heimkehrten. Der Zug, bestehend aus neun Waggons verließ den Bahnhof von Times Square. Fünf Waggons hatten die Weiche bereits überfahren und waren schon auf dem anderen Gleis, als die Weiche plötzlich zurückschnellte. Der 6. und 7. Waggon schlugen gegen die Wand des Tunnels und zertrümmerten während die letzten zwei Waggons schwer beschädigt wurden. Das Unglück war von einem donnernden Krachen begleitet. Aus dem Tunnel drangen markererschütternde Schmerzensschreie. Der große Staub und Rauch, der aus dem Tunnel hervorquoll, ließ vermuten, daß ein Brand ausgebrochen, welche Vermutung sich jedoch später als nicht zutreffend erwies. Die Rettungsarbeit wurde intensiv aufgenommen und nach Verlauf einer Stunde waren sämtliche Verletzten und Toten aus dem Tunnel geborgen. Unter den Toten sind einige vollständig verstümmelt, so daß ihre Identität nicht festgestellt werden konnte. Als das Unglück geschah, entstand auf dem Bahnhof ein wahres Chaos.

Obwohl kaum nach einer Viertelstunde, als das donnernde Krachen das Unglück verkündete, sämtliche Polizeireviere die Feuerwehren und andere Hilfsmannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen alarmiert hatte, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe die aus allen Straßen andrängenden Menschenmassen zurückzuhalten. Viele Personen stiegen auf die Verdecke der Autos, so daß sie infolge der Ueberfüllung auf die strotzende Menge umzustürzen drohten. Die Menge mußte von der Polizei gewaltam zurückgetrieben werden, aber die Schreie, die aus der Tiefe hervordrang, fiachelten die Neugier der nach Zehntausenden zählenden Menge immer von neuem an, und immer wieder versuchten die Menschenmassen vorzudringen. Inzwischen machte sich die Rettungsmannschaft daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das Unglück in der Zeit des größten Verkehrs des ganzen Tages, da zwischen 5 und 6 Uhr abends Tausende von Menschen vom Nord-Ende Newyorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah, machten sich die Folgen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar. Auf allen größeren Stationen entstanden ungeheure Verkehrsstörungen. Der Eindruck von dem schweren Unglück ist gewaltig, daß selbst die Pariser Nachrichten über das Eintreffen Kelloggs und die Bahnnachrichten in den Newyorker Morgenzeitungen hinter den Schilderungen zurücktraten.

Newyork, 25. August. Nach der vom Polizeikommandanten persönlich eingeleiteten Voruntersuchung über das Untergrundbahn-Unglück wurden mehrere Beamte verhaftet. Scheinbar funktionierte der Weichenumschalter

Der Abgeordnete D'Farella-Irland forderte schleunige Revision der Friedensverträge, die den Keim für neue Verwicklungen gelegt hätten. Auch er bedauerte die Vorbehalte, die in dem Kellogg-Pakt hineingearbeitet worden seien. Auch das geheimnisvolle englisch-französische Abkommen müßte bedenklich stimmen. Wichtig sei die Beseitigung der Kriegursachen. Die Friedensverträge von 1919 und 1920 seien in höchster Eile von Leuten fabriziert worden, die von Haß und Abneigung gegen die Besiegten befeelt gewesen seien.

Der Führer der rumänischen Abordnung, Djuvara, wandte sich in einer Erklärung gegen die Behauptung des ungarischen Redners und führte aus, daß es heute genau so viele Chauvinisten wie vor dem Kriege gebe. Graf Andrássy hätte vor dem Kriege die ungarische Monarchie als die liberalste der Welt bezeichnet, obwohl jeder das Unterdrückungs-System des Grafen Apponyi kenne, desselben Mannes, der sich heute als Vertreter der Minderheitenrechte aufspiele. Ungarn verlege die Friedensverträge, indem es ein Heer von 850 000 Mann unterhalte.

Damit schloß die Aussprache.

Tea im Reichskanzler-Heim.

Berlin, 25. August. Der Reichskanzler und seine Gemahlin veranstalteten heute nachmittag anlässlich der Konferenz der Interparlamentarischen Union einen Tea im Reichskanzler-Haus, an dem die in Berlin weilenden Mitglieder der Reichsregierung und der preussischen Regierung, die Minister, die Mitglieder beider Parlamente, das diplomatische Korps und Vertreter der Politik und der Presse in großer Zahl teilnahmen. Die Gäste verweilten im Reichskanzlerhaus einige Stunden in angeregter Unterhaltung.

nicht. Der Zugführer fuhr aber angeblich trotzdem weiter und führte dadurch das Unglück herbei. Die betroffene Untergrundbahnlinie war volle acht Stunde lahmgelegt. Auch am Sonnabend wurde noch daran gearbeitet, die Trümmer zu beseitigen. Bisher sind 17 Tote erkrankt worden; 100 Schwerverletzte liegen noch in den Krankenhäusern.

Ein französischer Dampfer gesunken.

London, 25. August. Der französische Dampfer „Daphne“ ist heute früh nach einem Zusammenstoß mit dem deutschen Fischereifahrer „Passat“ im Narmellanal gesunken. Die aus 22 Personen bestehende Besatzung der „Daphne“ wurde gerettet. Der Zusammenstoß erfolgte etwa 30 Kilometer von der Küste entfernt auf der Höhe von „Dungenis“.

Ein brennender Dampfer auf hoher See.

Die Ladung besteht aus Streichhölzern und Petroleum. — Noch 75 Meilen von der Küste entfernt.

London, 25. August. Wie die Zeitungen melden, ist auf dem britischen Dampfer „Port Napier“ (Raumumfang 491 tausend Tonnen), dessen Ladung hauptsächlich aus Streichhölzern und Petroleum besteht, ein Brand an der Steuerbordseite ausgebrochen. Das Schiff, das sich augenblicklich in den Gewässern von Samoa befindet, versucht mit Vollampf die Küste zu erreichen, wobei es sich stets mit dem Lande in radiotelegraphischer Verbindung hält. Der letzte von ihm aufgefahrene Funkpruch besagt, daß es noch 75 Meilen vom Lande entfernt ist.

Die Strafmaßnahmen gegen die kroatische Bauernpartei.

Belgrad, 25. August. Der Ministerrat wurde für morgen einberufen, um endgültig über die Einleitung des Strafverfahrens gegen die Führer der kroatischen Bauernpartei zu beschließen. Justizminister Bujitsch forderte in einem Rundschreiben die Staatsanwälte auf, jedes Vergehen gegen den Staatsschutz sofort gerichtlich zu ahnden. Auf Grund dieses Bundeschreibens wurde nach einer Meldung der „Bremi“ zufolge, in Agram Peter Paikos und der Chefredakteur eines kroatischen Blattes verhaftet. Pribitschewitsch erklärte Pressevertretern gegenüber: Man möge uns unter Anklage stellen, verurteilen wird uns kein Gericht. Wir haben keine Auslandsmacht zur Intervention aufgefordert. Die Interparlamentarische Union sei ein Weltparlament, dem auch das jugoslawische angehört. Pribitschewitsch verurteilte sodann die Untertänigkeit des jetzigen Jugoslawien vor Italien und erklärte: Das frühere Serbien sei viel selbstbewußter Oesterreich gegenüber aufgetreten, als das jetzige gegenüber Italien. Pribitschewitsch schloß: Die Fraktion wird in der nächsten Sitzung ihr Programm ausarbeiten und zu den Fragen der staatlichen Einrichtungen Stellung nehmen.

Krönung Achmet Toghut am Montag?

Rom, 25. August. Wie verlautet, wird die Krönung Achmed Toghuts zum König von Albanien angeblich am Montag, den 27. August, erfolgen.

Tagesneuigkeiten.

Beilegung des Zwistes bei Krotoszynski. In der Seidenwarenfabrik von Josef Krotoszynski in der Petrikauer 104 war ein Zwist mit den Arbeitern ausgebrochen, weil die Firma einen Fabrikdelegierten entlassen hatte. Zum Zeichen des Protestes legten die Arbeiter die Arbeit nieder und verharren drei Tage lang im Ausstand. Gestern wurde der Zwist beigelegt, da sich die Firma einverstanden erklärte, den Delegierten wieder aufzunehmen und mehrere Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. (p)

Die städtischen Arbeiten des Magistrats. Um Informationen über aktuelle Fragen der städtischen Abteilung zu erfahren, wandten wir uns an den Schöffen Joel, der den Vorsitz über die statistische Abteilung führt. Ueber die von der Abteilung in dieser Kadenz geleisteten Arbeiten befragt, erwiderte der Schöffe, daß es in diesem verhältnismäßig kurzem Zeitraum gelungen sei, den Wirkungskreis der Abteilung erheblich zu vergrößern. Im Herbst des vergang. Jahres habe die Abteilung ein Verzeichnis der Tiere angefertigt, wobei sie sich besonders geschulter Kräfte bediente. Während der Wahlen hat die Abteilung bei der Organisation der technischen Vorbereitungen mitgearbeitet. Besonderer Nachdruck legte der Schöffe auf die statistischen Ermittlungen über den Alkoholisismus. Die Aufgabe der Abteilung ist es, das Glend aufzuklären, das im Familienleben durch den Alkohol geschaffen wird. Die Ergebnisse der Statistiken aus dem Gebiet der öffentlichen Gesundheit werden von Zeit zu Zeit der Hygieneaktion des Völkerbundes mitgeteilt und in der Zeitschrift der Sektion veröffentlicht. Bezüglich der Absichten für die Zukunft erklärte der Schöffe Joel, daß die statistische Abteilung zusammen mit der Steuerabteilung zur Bildung einer statistischen Karthotte der Lodzer Grundstücke schreitet, wobei die neuesten Ertragsverhältnisse des Auslandes Verwendung finden werden. Diese Karthotte hat im Hinblick auf die nahe bevorstehende zweite Volkszählung große Bedeutung, da durch sie die Arbeiten bei der Zählung von 600 000 Einwohnern in 10 000 Häusern erleichtert werden. (p)

Kleinkaufleute, registriert eure Unternehmen! Der Verband der Kleinkaufleute in Lodz, Petrikauer 82, erinnert seine Mitglieder daran, daß laut Verfügung des Ministeriums für Industrie und Handel der letzte Termin für die Registrierung der Handels- und Industrieunternehmen am 30. August abläuft. Im Interesse der Mitglieder sowie auch der nicht organisierten Unternehmer liegt es, daß diese den Termin nicht veräumen, da Geldstrafen bis 1000 Zł. und Haftstrafen bis 14 Tage drohen. Die Registrierung kann im Magistrat erfolgen oder auch im Lokale des Verbandes der Kleinkaufleute, Lodz, Petrikauer 82, im Hofe, von 9 Uhr bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr. Am 30. August empfängt der Verband nur von 9 bis 12 Uhr mittags.

Zusammenfluß in der Schuhindustrie. Der Verband der Konfektionsindustrie in Polen beabsichtigt eine Konvention der dem Verbands angeschlossenen Schuhfabriken ins Leben zu rufen. Die Konvention soll in erster Reihe die Produktionsbedingungen sowie die Zahlungsbedingungen auf dem Inlandsmarkt einer einheitlichen Regelung zuführen. Eine ähnliche Vereinigung ist auch auf dem Gebiete der Gerbereiindustrie geplant, welche gegenwärtig circa 10 000 Arbeiter beschäftigt.

Heute großer Übungskongreß der Feuerwehren. Heute findet in Lodz der große Übungskongreß der Feuerwehren der Lodzer Wojewodschaft statt, der unter dem Protektorat des Wojewoden Jaszczoł steht. Es ist dies der erste Kongreß dieser Art, an dem alle Feuerwehren aus der ganzen Wojewodschaft teilnehmen. Außerdem findet ein Konkurs der Feuerwehroberster statt. Das Programm des Kongresses ist folgendes: Um 7 Uhr früh Versammlung aller Mannschaften auf dem Platz vor der Kathedrale, um 7,50 Uhr Begrüßung durch die Verbands- und Kommunalbehörden, 8 Uhr Gottesdienst in der Kathedrale, 10 Uhr Durchmarsch durch die Petrikauer. Um 1 Uhr mittags beginnen die Kämpfe und die Orchesterkonkurse auf dem Hallerplatz. Diese Veranstaltungen dauern bis 7 Uhr abends, worauf die feierliche Schließung des Kongresses erfolgt. Für die Siegermannschaften wurden kostbare Preise angelegt, außerdem individuelle Preise für die Leiter der Mannschaften. Diese Preise wurden vom Vorsitzenden des Hauptverbandes der Feuerwehren Choromanski, dem Lodzer Magistrat, den Lodzer Industriellen und Institutionen gestiftet. (p)

Das Sternschießen in der Ortsgruppe Lodz-Dst. Das heute stattfindet, wird gewiß zahlreiche Besucher zu geselligem Beisammensein zusammenführen. Der Vorstand der Ortsgruppe hat mit großem Eifer alle Vorbereitungen getroffen, um den deutschen Werktätigen einige schöne Stunden in frischer Luft zu verschaffen. Der schöne Garten des Herrn Hentsche bietet schon allein den Besuchern eine gute Erholung. Das Sternschießen wird für die Besucher einen angenehmen Feiertag bieten, ebenso das Hahnenschlagen für die Frauen. Das Büfett wird in bester Weise mit Speise und Trank bedient sein und gewiß alle Festteilnehmer zufriedenstellen. Musik und Tanz wird für die allgemeine Erheiterung sorgen.

Auf dem heute zum Sternschießen nach Lodz-Dst. Kleinkunstbühne. „G o u g.“ „Ueberall Kafasel“ nennt sich das letzte Programm der Kleinkunstbühne und stellt an die Lachmuskeln erhebliche Anforderungen. In ihm ist außer dem komisch-ironischen Milieu noch das leichte Lied berücksichtigt, was sehr glücklich gewählt ist. Dieser Stetisch erfreut sich allgemeiner Sympathie. Ihm reihen sich in abwechslungsreicher Weise andere sehr unterhaltende Stücke an. Alles in allem ist es diesmal ein zufriedenstellendes gediegenes Programm. Heute finden drei Vorstellungen statt, und zwar um 5.45, 7.45 und 9.45 Uhr abends.

Demnächst erfolgt die Eröffnung der Weinstube und Gaststube

von
U. P. Cztwianianc Telefon 38-64.
Petrikauer Nr. 69 Verbrauch am Plage. — Büfett und Verkauf mit Zustellung in die Häuser.

Rückkehr der Ferientinder aus Deutschland. Der letzte Transport der Ferientinder aus Deutschland trifft am Dienstag, den 28. August, um 13.20 Uhr ein. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder auf dem Kaiserhof Bahnhof zu erwarten.

Die Eltern sind für Vergehen der Kinder verantwortlich. Die Lodzer Stadtkassiererin gibt bekannt, daß im Falle von administrativen Vergehen der Kinder die Eltern zur Verantwortung gezogen werden müssen. Alle Folgen aus solchen Vergehen haben die Eltern zu tragen. (p)

Nicht in den fahrenden Straßenbahnwagen springen. Trotz der Warnungen durch die Presse und der Verbote durch die Polizeibehörden, üben die Lodzer weiterhin den Sport des Ein- und Auspringens aus den fahrenden Straßenbahnen. Fast täglich werden dadurch Unglücksfälle gemeldet. Auch gestern wollte der 31 Jahre alte Josef Wawrzonek, wohnhaft Dobra 8, der sich in angetrunkenem Zustande befand, in der Kocicinska in einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 10 springen. Er glitt jedoch aus und stürzte so unglücklich hin, daß er sich schwere Körperverletzungen zuzog. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. — An der Ecke Gdanska und Zeromskiego sprang der 20 Jahre alte Stefan Roman, wohnhaft Napiurkowskiego 5, aus der fahrenden Straßenbahn, wobei er hinstürzte und sich ernste Verletzungen zuzog. Außerdem biß er sich die Zunge durch. Auch ihm erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und schaffte ihn nach Hause. (p)

Aus dem Wagen gestürzt ist gestern der Wodnastr. 17 wohnhafte Ludwig Stark. Er fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er sich ernste Verletzungen zuzog, so daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte.

Unfall bei der Arbeit. In der Kocicinska 6 stürzte der 32 Jahre alte Josef Zajonc aus der Höhe des ersten Stockes von der Küstung auf die Straße. Dem Unglücklichen wurden beide Arme und das rechte Bein gebrochen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihm Schienen an und schaffte ihn in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus. (p)

Ein teures Vergnügen. Vorgestern abend begab sich ein Mitglied des Lunaparks, Jan Paluch aus Posen, in ein hiesiges Restaurant, wo er mit einer Prostituierten ein Trinkgelage veranstaltete. Bereits stark angetrunken, bestieg er dann mit dem Mädchen eine Droschke. Während der Fahrt stahl ihm das Mädchen, deren Namen und Adresse er nicht kennt, eine Handtasche mit 10 Dollar und 1000 Zł. Der Bestohlene machte der Polizei Mitteilung, die eine Untersuchung einleitete. (p)

Großstadteleid. Gestern vormittag brach in der Alexandrowska 158 die 17 Jahre alte Josefa Kolacinska aus Petrikau vor Hunger ohnmächtig zusammen. Die Rettungsbereitschaft schaffte sie nach der städtischen Krankenstube. — Die Konstantynowska 25 wohnhafte 22 Jahre alte Antonina Ciolek brach in der Konstantynowska vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Straßenpassanten benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, die die Unglückliche nach der städtischen Krankenstube schaffte. (p)

Lebensmüde. In der Lontowastr. 1 versuchte vorgestern abend die 30 Jahre alte Josefa Suchocka ihrem Leben durch Genuß von Salzsäure ein Ende zu machen. Ein Arzt erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe. Sie hatte den Verzweilungsschritt begangen, da sie keine Mittel zum Lebensunterhalt hatte. — Der Narutowicza 23 wohnhafte Viktor Demski besuchte vorgestern seine in der Raibera 6 wohnhafte Mutter Franciszka Demska. Als sich diese auf einen Augenblick entfernt hatte, nahm er in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit zu sich, die nach kurzer Zeit den Tod zur Folge hatte. Die geängstigte Mutter eilte auf das Polizeikommissariat, wo sie vom dem Tode des Sohnes Mitteilung machte. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Lipiec (Petrikauer 193), E. Müller (Petrikauer 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), S. Niewiarowski (Alexandrowska 37), S. Janiewicz (Alter Ring 9). (p)

Einige Blüten aus dem polnischen Flugzeugwesen.

Hierbei muß bemerkt werden, daß die Folker-Flugzeuge allgemein als sehr unzuverlässige Maschinen bekannt sind. Und wenn dieselben nun noch von der Firma Plage und Laszkiewicz hergestellt werden sollen, dann behüte uns Gott, solch ein Flugzeug einmal benutzen zu müssen.

Eine ungeheure Blamage hat Polen mit dem Flug nach Bagdad erlitten. Nicht genug, daß der Flug dort vorzeitig einen so tragischen Abschluß fand, haben sich die polnischen Behörden ein Vergehen zuschulden kommen lassen, das ihnen alles eher als Ehre und Ansehen einbringen kann. So warteten die englischen Militärbehörden in Bagdad eine ganze Woche auf die Ankunft irgendeines Menschen aus Polen, und nach dieser Woche fand dann die Beerdigung statt, bei der kein Vertreter einer polnischen Behörde anwesend war. Nun sind bereits drei Wochen seit dem Tode von Szalas verfloßen, und immer noch hört man nichts von einer Ueberführung der Leiche dieses Fliegerhelden nach Polen. Ja, als der Vater des Verstorbenen wegen der Ueberführung der Leiche intervenierte, erhielt er die Auskunft: „Wir sind doch keine Beerdigungsanstalt!“ Und da die polnischen Behörden es nicht für notwendig fanden, den Engländern für die Mithemaltung bei der Beerdigung zu danken, entsandte jetzt der Vater des Verstorbenen persönlich durch das Reuterbüro ein Dankschreiben nach Bagdad.

Ein polnischer Staatsbürger aus Bentischen hat in London ein Kleinflugzeug, das den Namen „Moth-Habiland“ trägt, erworben und beschloß, es nach seiner Heimat zu bringen, um auch seinen Teil zur Hebung des polnischen Flugwesens beizutragen. Dieser Tage traf er auf dem Mototower Flugfeld in Warschau ein. Vergebens suchte er jedoch ein Unterkommen für sein Flugzeug in den vorhandenen Fliegerschuppen. Erst nach langem Suchen fand er einen Platz in den Fliegerschuppen des „Akademischen Aeroklubs“. Doch wenn man hier sagen wollte, daß der polnische Beamtenapparat nicht funktioniert, so sollte sich unser Patriot, der guten Willens war, das Prestige seines Vaterlandes durch den Ankauf eines neuen Flugzeuges zu heben, eines anderen überzeugen: Raum war das Flugzeug in den Schuppen gerollt, erschienen einige Zollbeamten und versiegelten das Flugzeug, weil es nicht verpöllt gewesen ist. Selbst der Chef des Flugdepartements des Kriegsministeriums, Oberst Raffki, den dieses neue Flugzeug interessierte und der speziell nach dem Flugplatz gekommen war, um das Flugzeug auszuprobieren, mußte sich überzeugen, daß mit unseren Zollbeamten nicht zu spaßen ist.

Das Verkehrsministerium hat in Amsterdam ein Flugzeug vom Typus „Folker“ angekauft, das als Muster für die in Polen zu erbauenden Verkehrsflugzeuge verwendet werden soll. Der Bau dieser Verkehrsflugzeuge soll der Flugzeugfabrik Plage und Laszkiewicz, die allgemein als „Fabrik der fliegenden Särge“ genannt wird, übertragen werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Präsidium des Hauptvorstandes.

Morgen, Montag, um 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal eine Sitzung des Präsidiums statt.

Wahltag, Lodz-Nord. Heute, Sonntag, den 26. August, um 9^{1/2} Uhr früh, findet im Lokale, Kettera 13, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl eines neuen Vorstandes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Generalversammlung zu erscheinen. Beim Eingange müssen die Mitgliedsarten vorgezeigt werden.

Bibliothek Lodz-Süd. Wahltag, Beser! Die Leser werden aufgefordert, Montag und Freitag sich mit den Mitgliedsarten zwecks Kontrolle einzufinden. Der Bibliothekar.

Sternschießen der Ortsgruppe Neu-Flotno. Die Ortsgruppe Neu-Flotno veranstaltet heute, den 26. August, im Garten des Gen. Tiede ein Sternschießen. Beginn um 3 Uhr nachmittags. Eintritt frei. Die Genossen sämtlicher Ortsgruppen werden hiermit höflich eingeladen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Die Sportsektion des Babilianer Jugendbundes veranstaltet am Sonnabend, den 1. September i. J., um 7 Uhr abends, im eigenen Lokale, Fabryczna 82, ein Tanzkränzchen, zu welchem die Jugend herzlich eingeladen ist.

Gewerkschaftliches.

Wahltag, Vertrauensmänner! Am Mittwoch, den 29. August, wird ein Flugblatt in Sachen der Krankenkassenwahl herausgegeben. Es muß unbedingt Donnerstag in den Betrieben verteilt werden. Die Flugblätter werden von 5-7 Uhr abends im Gewerkschaftslokal, Petrikauer 109, herausgegeben.

Verantwortlicher Schriftleiter: I. V. Otto Heise, Herausgeber: Ludwig Kal, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die besten amerikanischen
Original-Dringmaschinen
„Empire“
omie Waschmaschinen

sind erhältlich gegen
Raten-
zahlungen
im Fabriks-Lager



American Bringer & Co., Petrikauer 40, Tel. 70-80.

Auf Raten
von 5 Zloty wöchentlich an!

Konfektion
zu günstigen Bedingungen!

für Damen und Herren
in großer Auswahl, sowie
Seiden, Steppdecken,
Stoffe und Schuhwerk
empfiehlt

P. CZERNIŁOWSKI
72 WSCHODNIA 72
Front. 1. St. Tel. 71-23

SPLENDID

Heute und folgende Tage: Großes
Doppelprogramm! Von 1.30 bis 3 Uhr
sämtl. Plätze zu 50 Gr. u. 1 Zl.

1. **„Die Dame mit dem Weltrekord“**

Erotisches Drama. In der Hauptrolle:
Lee Barry.

Anfang um 1.30 Uhr nachmittags. — Bis 3 Uhr sämtliche Plätze zu 50 Groschen bis 1 Zloty.

2. **„Das Mädchen mit der Schachtel“**

Das heutige Moskau, wie es leucht und weint. Komödie aus dem
russischen Leben mit
Anna Sten, A. Fogel, J. Samborski und S. Pol.

Am Sonntag, den 2. September, ab 2 Uhr nachmittags, findet
zugunsten des Weiterbaues
der evang.-luth. Kirche in
Konstantynow

im Garten der Brüder Janot, früher Seiler, ein

grosses Gartenfest

statt. Im Programm sind u. a. vorgesehen: Gesangsvorträge
mehrerer Gesangsvereine aus Łódz und Umgegend, musikalische
Darbietungen einiger Posaunenchor, Gluckschor, Schilber-
schüler, großer Kinderumzug mit Musik usw. Reichhaltiges
Büfett und Konditorei wird vorhanden sein.

Um zahlreichen Besuch bittet

2810

der Festausschuss.

**Deutsche Sozialistische
Arbeitspartei Polens**
Ortsgruppe Łódz-Ost.

Heute, Sonntag, d. 26. August, veranstalten
wir im Garten des Herrn G. Henschke, Dolz,
Smutna 10, ein

Sternschießen

und für Frauen Hahnschlagen. Büfett am
Platz. Musik. Durch Mitglieder eingeführte
Gäste willkommen. Entree gegen eine freie
Spende. 5 Minuten Gang über die Sporna-
straße von den Tramlinien Nr. 4 und 1.



Łódzger Sport- u. Turnverein

Sonntag, den 2. September I. J.,
ab 3 Uhr nachmittags, veranstalten
wir beim Vereinslokale, Żakontna 82

ein
großes **Sternschießen**

und für Damen Floberstischen, mit an-
schließendem Tanz im Saale. Musik J. Choj-
nacki. Alle Mitglieder nebst weiteren Angehörigen
sowie Freunde des Vereins werden ergebenst
eingeladen. Die Verwaltung.

N. B. Sonnabend, den 1. September, um
8 Uhr abends: Monatsitzung. 2807



Singverein „Danysz“

Heute, Sonntag, d. 26. August I. J.,
1 Uhr nachm., findet auf Grund-
stück des Turnvereins „Aurora“,
Kopernika 70, ein großes

Sternschießen

und für Damen ein Scheibenschießen statt. Die ge-
schäftigen Mitglieder, deren Familien, sowie Freunde und
Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Tanz-
Streichorchester mit Jazzband. Das Fest findet
bei jeder Witterung statt. Der Vorstand.

**Heilanstalt von Wergien-Spezialisten
u. chirurgischen Kabinett**

Polakauer 194 (am Saperchen Ring), Tel. 22-09
(Haltefrüh der Pabianitzer Fernbahn)
empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von
10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Zustellungen gegen Pocken, Analfisten (Harn, Blut — auf
Spezialis — Sperma, Sputum usw.), Operationen, Ver-
bände, Krankensuche. — Konsultation 3 Zloty.
Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische
Bäder, Gympenpendelbehandlung, Elektrisieren, Röntgen.
Sämtliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Becken-
in Gummi- und Metallbau gefertigt bis 3 Uhr nachm.

Lehrlinge

die Holzbildhauer oder
Zähler werden wollen,
können sich melden bei
Lenka D (Karolew), in der
Zählerei.

Lehrmädchen

zum Nähen gesucht. Zu
melden bei der Schneide-
rin Sgo Sierpnia Nr. 26,
2. St. 801

Geübte
Bandhasplerinnen
finden dauernde Arbeit. Zu
erfragen in der Admini-
stration der Łódzger Volks-
zeitung. 802

Eine begabte
Schneiderin
die Knabenanzüge und Kin-
dermäntel perfekt zu nähen
versteht, kann sich melden
Petrikauer 181, W. 4.

Wirker
geübte, für feine Kundstücke,
können sich sofort melden.
Hoher Verdienst u. Arbeit für
rundes Jahr gesichert. Tri-
kotagenfabrik Gdanika 131

**Näherinnen und
Repassiererinnen**
von einer Sweaterfabrik
gesucht. Konstantynowska
Nr. 126. 93

Ausverkauf!
Niedrigste Preise, bequemste
Zahlungsbedingungen.
fert. Damenwintermäntel
neuest. Fassons, rein wollene
Sweaters, Damen Herren-
pullover sowie Franz Barrett
empfiehlt Leon Rubaszkin
Kilinski-Strasse 44.

Achtung!

Der
Storch
kommt.
Haben
Sie schon
Kinder
Wäsche
?



Zu haben bei
J. Frimer
Petrikauer 148.

Spendet Bücher

für die Bibliothek
von Łódz-Güb
Die Spenden werden jeden
Montag und Mittwoch im
Parteilokale, Bednarzka 10,
entgegengenommen.



Schnelltrocknende
Glanz-Fußbodenfarben
„Albalin“
Delfarben, beste Qualität
in allen Nuancen
Mineralfarbe „Sileg“
für Fassadenanstriche
„Preolit“, Koffschwarzfarbe
holländischen Firnis
empfiehlt zu niedrigen Preisen
die Farbenhandlung
Kosel & Co, Przejazd Nr. 8
filiale Petrikauer Nr. 98.

**Erstklassige Zuschneide- und
Nähturse**

und Modellierung von Damen- und Kindergarde-
robe sowie Wäsche, vom Antinoministerium befähigt
„JÓZEFINY“
Eröffnet vom Jahre 1892.
Meisterin der Łódzger Junft und der Warschauer Junft,
diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet
mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in
Belgien, Warschau und Łódz, sowie Ehrendiplomen
für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermit-
tels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf
den ausländischen Akademien angewendet wird, und
war theoretisch und praktisch. Den Absolventen der
Kurse werden Zeugnisse und Junftpatente ausgestellt.
Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschrei-
bungen werden täglich getätigt.
Petrikauer 163.
Bei den Kursen erstklassige Schneidewerkstatt.

Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Kościeliskiej)

Od wtorka, dnia 21 do poniedziałku, dnia 27 sierpnia
1928 roku włącznie.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21,
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17,
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

SERJA III-cia i IV-ta (zakończenie)
NĘDZNICY
(Les Misérables) Wiktora Hugo

W rolach głównych:
**GABRIEL GABRIO, SANDRA MILOWA-
NOW, JEAN TOULOUT i G. SAILLARD,
PAUL JORGE.**

W początkach codz. do g. 22 audycje radiolowiczne.
„any młodszy dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.
„ młodzieży: I—25, II—20 III—10 gr

**Unsere Leser
und Freunde**

bitten wir, bei Einkäufen
die in der „Łódzger Volks-
zeitung“ inserierenden Fir-
men zu bevorzugen und
sich stets auf die „Łódzger
Volkszeitung“ zu berufen.

Schnelltrocknende 2797
Glanz-Fußbodenlackfarben
Streichfertig Delfarben
in allen Nuancen
„Siderost“ Koffschwarzfarbe
Englischer Leinölfirnis
sämtliche
Künstler-, Schul- u. Malerfarben
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen
die Farben-Handlung
„Farbopol“
Łódz, Kilinskiego 90.

**Deutsches Knaben- und
Mädchengymnasium
in Łódz,**
Kosciuszko-Allee 65.

Aufnahmeprüfung

am 3. September, um 9 Uhr früh.
Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei.
Vorzuliegen sind: 1) Laufschein, 2) Impf-
schein der zweiten Impfung, 3) letztes
Schulzeugnis.

Rechtzeitige Anmeldung empfohlen!

**Wäsche
näht man
selbst**

Den nichts macht der Frau
mehr Freude als der
selbstgearbeitete Wäsche-
besatz. Beyers großes
Lehrbuch der Wäsche
gibt Anleitung in Bild und
Wort zum Nähen und zur
Behandlung jedes Wäsche-
stückes. Vorzügliches Ge-
schenkwerk für junge Frauen
und Mädchen. Für 5 Mark
überall zu haben.
Beyer-Verlag, Leipzig T

**Wäsche
näht man
selbst**

Zähne

plastische, Gold- und Platin-
Kronen, Goldbrücken
Zahnbehandlung u. Plom-
bieren, schmerzloses Zahn-
ziehen. Zeitgahluna ge-
nau.
Jahreszahnkabinett
Londonska
51 Główna 51.
Telephon 74-03.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrank-
heiten
Rawrot 2.
Empfängt bis 10 Uhr früh,
von 1—2 und 4—8 abends.
Für Frauen speziel von 4
bis 5 Uhr nachm.
Für Anhemittelke
Sollankaltopreife.

**Kleine
Anzeigen**

haben in der „Łódzger
Volkszeitung“ stets
guten Erfolg!

Die Blutdiktatur in Litauen.

Pilsudskis Rede in Wilna, diese wehmütige Erinnerung einer durchaus nicht schönen Sache, ist bereits vergessen. Die Spannung zwischen Litauen und Polen aber ist geblieben. Eine tönende Rede hätte den akuten Kriegszustand herbeiführen können, aber eine unerwartet unpolitisch gefärbte, ohne besonderen Akzent gegen Litauen gerichtete Rederei hat den latenten Kriegszustand nicht in eine friedliche Atmosphäre verwandeln können. Spannungen und Gegensätze hängen eben nicht so sehr von den Reden der Diplomaten eines Landes ab, sondern von den ganzen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen.

In Kowno hat wohl niemand ernstlich geglaubt, daß Pilsudski mit seinen Legionären in Litauen einrücken würde. Zwar herrschte in der litauischen Armee, deren Uniformen in ihrer Buntheit wie schlechte Masken auf einem Karneval anmuten, Alarmbereitschaft, aber keiner dieser Soldaten hat wirklich gefürchtet, den Pelentod für sein litauisches Vaterland so bald schon sterben zu müssen.

Herr Woldemaras, Beherrscher des Landes und gleichzeitig Beherrscher von vierzehn Sprachen, hat indessen munter Interviews erteilt. Er hat gesagt, was er von der Lage denke und daß er keineswegs daran denke, „sein“ Wilna den Polen für alle Ewigkeit zu überlassen. Woldemaras hat das mit der Betonung und der Selbstsicherheit verkündet, die der Diktator eines Landes für sich in Anspruch nehmen kann. Ueber die innerpolitischen Verhältnisse Litauens aber hat er den Mantel seiner diktatorischen Nächstenliebe gedeckt, er hat geschwiegen, so wie Diktatoren immer schweigen, wenn es über ernste Dinge zu reden gibt.

Es mag merkwürdig klingen, aber es ist so, daß man in Litauen selbst sehr wenig sieht und hört, was auf Diktatur schließen läßt. Gewiß muß man um 1 Uhr nachts von der Straßenschwärze, aber sonst geht das Leben seinen gewohnten Gang, man spricht nicht über Politik, spricht nicht über Woldemaras und tut so, als ob alles so sein müsse, wie es nun einmal ist.

Erst wenn man aus Kowno herauskommt und sich in Riga mit einigen vor kürzerer oder längerer Zeit geflüchteten Sozialisten unterhält, erkennt man, daß der Schein trügt. Das innerlich so ruhige Kowno und das ganze Litauen ist ein Vulkan. Man spricht nicht, weil man Angst hat, weil man in jedem fremden Menschen einen Spieß vermutet und sich in Gedanken schon im Konzentrationslager oder im Gefängnis sieht. Ein unvorsichtiges Wort und schon kann sich die Hand eines Matenball-Polizisten mit dem Kasterpinsel am roten Tuchschalo auf die Schulter legen, ein kurzes Kreuzverhör und dann hat man Gelegenheit, jahrelang über Woldemaras und seine Gerechtigkeit im Konzentrationslager nachzudenken.

Von dem legalen Terror, der in Kowno und mehr noch in den Städten und Dörfern des flachen Landes herrscht, kann man sich in einem zivilisierten, demokratischen Lande keinen Begriff machen. Dem Kreisshauptmann paßt irgendetwas nicht, schon verbietet er mit einer lächerlichen Begründung oder auch ohne jede Begründung die Gewerkschaft und die Sozialdemokratische Partei in seinem Kreise. Vor wenigen Tagen wurde auf diese Weise der „Allgemeine Gewerkschaftsbund“ geschlossen, ohne daß man es für nötig gefunden hätte, einen Grund dafür anzugeben. Auch den Arbeitsnachweis für Arbeitslose hat man nach Woldemaras' unerforschlichem Ratsschluß zumachen müssen.

Das Militär, das zu außenpolitischen Aktionen gegen Polen, selbst wenn sich, wie behauptet wird, frühere deutsche Offiziere und Unteroffiziere um den richtigen Drill bemüht

haben, gar nicht imstande ist, ist sehr wohl geeignet, nach innen die kriegerischen Taten zu vollbringen, die es nach außen nicht vollbringen kann. Außer dem 22 000 Mann starken Heer besteht noch eine gewissermaßen private Armee, die größer ist als das augenblickliche Heer. Das ist der sog. Schützenverband, der 30 000 Mitglieder haben soll und dessen Waffen vermutlich gegen die eigenen Volksgenossen genau so leicht gerichtet werden können, wie die des Militärs. Vermutlich! Denn in diesem merkwürdigen Lande kann man nichts mit Bestimmtheit sagen. Es ist vorgekommen, daß bei kleinen Putzschverjuchen gegen die Regierung sich auch uniformierte Schützen beteiligten.

Litauen ist ein merkwürdiges Land. Denn es ist ein Litauen ohne Litauer. Auf den Straßen Kownos kann man de polnische, russische und vereinzelt auch die deutsche Sprache hören. Woldemaras gilt als der Diktator. Dabei behaupten Leute, die ihn kennen, daß er jetzt nach seinen politischen Lehr- und Wanderjahren sein demokratisches Herz erkannt hat — bloß er könne nicht mehr umkehren, denn die Gestalten, die er rief, ließen ihn nicht mehr los. Man meint, daß Plechawitschius, der Generalstabschef, hinter dem die ganze Armee steht, der eigentliche Diktator ist, daß Woldemaras nur seine Unterschriften unter die Befehle setzt, die sein lästig gewordener Profurist ihm zuschiebt. Auf sein Konto soll auch zu setzen sein, daß mehr als zweihundert politische Gegner, darunter 38 Sozialdemokraten sich seit Jahren im Konzentrationslager von Soldaten mit aufgeschlitztem Bajonett bemachen lassen, das weitere 200 Sozialdemokraten in den übelsten Gefängnissen Europas schmachten müssen.

Es ist zweifellos für den Außenstehenden und für die Betroffenen gleich, ob Woldemaras oder Plechawitschius für diese brutalen Willkürakte, durch die die Diktatur auch nicht einen Tag länger ihr mit Bajonetten gezeugtes und mit Bajonetten erhaltenes Leben fristen wird. Aber es ist bezeichnend, wo die Kenner des Landes die eigentlichen Urheber des ganzen Elends suchen.

Von der Stimmung im Lande erfährt man durch die litauischen Zeitungen am allerwenigsten. Jede Zeitung muß den Rotstift des Zensors passieren. Das wöchentlich erscheinende Organ der Sozialdemokratie, die „Socialdemokratas“ wird natürlich am allermeisten davon betroffen. Auch ein Feuilleton über die französische Revolution fiel dem Rotstift zum Opfer, weil man eine leise Aufforderung darin vermutete. So erscheint die Zeitung, da keine leere Stelle enthalten sein darf, oft nur mit Inseraten.

Wenngleich heute nicht mehr solche Dinge wie vor zwei Jahren passieren sollen, etwa, daß man einen politisch Verdächtigen mit den Füßen an die Decke bindet und ihn dann durchpeitschen läßt, um ihn dann späterhin noch zu erschließen, so sind die politischen Zustände nach wie vor unerträglich. Ob allerdings in der nächsten Zeit eine Veränderung oder Umstellung eintreten wird, erscheint trotz der geheimen Agitation der linken Parteien mehr als fraglich.

Drei Kommunistenprozesse an einem Tage in Lodz.

Am Tage vor der Sejmwahl bemerkte der Arbeiter Stefan Wojcik gegen 1 Uhr mittags in der Stodolniana zwei junge Juden, die Aufrufe verteilten. Er ließ sich ein Exemplar geben und stellte fest, daß der Aufruf staatsfeindlichen Inhaltaufweise. Sofort nach dieser Feststellung begab er sich nach dem Woiwodschaftsgebäude, wo er dem diensttuenden Polizisten Mitteilung machte. Als Wojcik mit dem Polizisten nach der Stodolniana zurückkehrte, ver-

teilten die jungen Leute weiterhin die Aufrufe. Beim Anblick des Polizisten ergriffen sie die Flucht, doch konnte einer von ihnen festgenommen werden. Auf dem Wege nach dem Kommissariat warf er die noch in seinem Besitz befindlichen Aufrufe fort, doch wurden sie aufgehoben und mitgenommen. Auf dem Kommissariat stellte es sich heraus, daß es sich um einen gewissen Josef Biastogorski handelt. Gegen ihn wurde ein Verfahren eingeleitet, das gestern vor dem Lodzger Bezirksgericht seinen Abschluß fand. Der Angeklagte bekannte sich nicht zur Schuld, sondern erklärte, die Aufrufe in der Ogrodowa gefunden und unbeschaden in die Tasche gesteckt zu haben. Erst auf dem Wege nach dem Polizeikommissariat sei ihm der Gedanke gekommen, daß es sich um kommunistische Aufrufe handeln könne, weshalb er die Scheine fortgeworfen habe. Nach Vernehmung der Zeugen und den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers fällte das Gericht das Urteil, das auf 1 1/2 Jahre Festung lautete. Ein Drittel der Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie erlassen. (p)

Am 11. März d. J. bemerkte ein Polizist in der Lągiewnicka einen jungen Juden, der eine lange mit einem Stein beschwerte Schnur in der Hand hielt, die er über die Telefonleitung zu werfen versuchte. Er ging an ihn heran und stellte fest, daß der junge Mann unter dem Mantel eine rote Fahne trug, die mit schwarzen Aufschriften versehen war. Er hielt ihn an und brachte ihn nach dem Polizeikommissariat, wo er sich als Jankel Josef Lipszyc herausstellte. Am demselben Tage sah ein anderer Polizist in der Dremnowska auf einer Telefonleitung eine rote Fahne hängen. Nachdem er sie heruntergeholt hatte, stellte es sich heraus, daß diese Fahne aus demselben Stoff hergestellt und mit denselben Bändern garniert war, wie die vorher gefundene. Da bei Lipszyc eine größere Menge Schnur gefunden wurde, geriet er in den Verdacht, auch diese Fahne angebracht zu haben. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die seine Schuld erwies, weshalb er sich zum Schluß des Gerichtsverfahrens gestern vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte bekannte sich dazu, dem kommunistischen Jugendverband anzugehören und in dessen Auftrag die Plakate angebracht zu haben. Nach Vernehmung der Zeugen wurde er zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Drittel der Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie erlassen. (p)

Am 11. März d. J. wurde die Polizei davon in Kenntnis gesetzt, daß der Mlynarska 9 wohnhafte Chajm Miz dem kommunistischen Jugendverband angehört und die Kolportage von Zeitschriften betreibt. Aus diesem Grunde bewachte er zuhause in einer Schublade eine größere Menge kommunistischer Schriften auf. Ein Polizist begab sich nach der Wohnung und nahm eine Revision vor, wobei tatsächlich verdächtige Schriften gefunden wurden. Am selben Tage wurde an einem Telephondraht in der Berla Josef Lewiczka eine rote Fahne gefunden, die staatsfeindliche Aufschriften trug. Auf vertraulichem Wege wurde festgestellt, daß dieses Plakat von Miz angebracht worden war. Miz wurde daraufhin verhaftet und in Anklagezustand versetzt, und hatte sich gestern vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig und erklärte, gar keiner Partei anzugehören. Die bei ihm gefundene kommunistische Lektüre habe er auf der Straße gefunden. Die Zeugenaussagen erwiesen jedoch die Schuld des Angeklagten, der nach der Rede des Staatsanwalts und des Verteidigers zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. (p)

Goldrausch in Kanada.

Den Meldungen kanadischer Zeitungen zufolge steht wieder einmal eine Invasion von Goldsuchern nach Britisch Columbia und Yukon bevor. Es sieht aus, als ob der Zug nach den Goldländern denselben gewaltigen Umfang annehmen wird, wie der große Goldrausch des Jahres 1890, der unzählige Scharen von Abenteurern nach Yukon und Klondyke trieb. Vor einiger Zeit erschienen im Städtchen White Horse auf Yukon zwei Indianer, Big Jim und Paddy Duncan, mit der sensationellen Nachricht, daß sie im Gebiet von Allin an der Grenze von Britisch Columbia Gold in bedeutenden Mengen gefunden hatten. Das mitgebrachte Gold setzten sie in Bargeld um und begaben sich in Begleitung von 50 Stammesgenossen nach dem Fundort, um dort weitere Nachforschungen zu unternehmen. Alle Goldsucher, Pioniere aus der großen Klondyke-Zeit, verlassen jetzt die Stadt in Scharen und begeben sich nach den neu entdeckten Goldfeldern, die an Gold sehr reich sein sollen. Das Bergdepartement von Britisch Columbia hat bereits eine Expedition auf einem Flugzeug abgesandt, um die überraschenden Meldungen nachzuprüfen. Inzwischen mehrt sich die Masse der Glücksritter, die zu Fuß und zu Pferde den weiten Weg antreten, von Tag zu Tag. Man denkt unwillkürlich zurück an die Zeit des Goldraums, die mit dem berühmten kalifornischen Goldrausch im Jahre 1847 eingeleitet hat.

Ein durch die Revolution von 1830 aus Frankreich vertriebener Kapitän Sutter ließ sich nach jahrelangen Zerrfahrten am Sacramento-Fluß nieder und beschloß, sich dort eine neue Existenz zu schaffen. Er errichtete ein Sägewerk und verpflichtete einen Amerikaner namens Jim Marshall, dem er die Aufsicht über den Betrieb anvertraute. Bei dem Bau des Wasserwerks bemerkte der Amerikaner einen Erdklumpen, groß wie eine Haselnuß und seltsam schimmernd, in der Wasserrinne. Es war Gold! Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle über ganz Amerika.

Gold! Klang es in allen Tonarten im ganzen weiten Land. Drei Monate später fanden sich bereits 4000 Goldsucher am Sacramento ein, trotzdem die Zeitungen vor übertriebenen Hoffnungen warnten. Drei Jahre später, also 1850 ertönte derselbe Ruf in Australien. Man mußte damals nur sehr wenig von diesem „Land der englischen Deportierten und den ungeheuren Schafsherden“.

Als aber die Nachricht von reichen Goldfunden bei Ballarat und Bendigs sich wie ein Lauffeuer verbreitete, waren nach wenigen Wochen über tausend Abenteurer zur Stelle. Zwei Monate später wuchs ihre Zahl auf Siebentausend. Bald an dieser, bald an jener Stelle wurde in Australien Gold entdeckt, das Goldfieber erreichte einen bisher nie gekannten Umfang. Alteingesessene Kolonisten verließen ihre Heimatstädte, um nach abenteuerlichen Strapazen ihre ruhige Existenz mit dem wilden Leben in den Goldgräberfeldern zu vertauschen. Dann kam Colorado an die Reihe. Mehrere Bergwanderer erschienen eines Tages im Städtchen Tueblo mit „Goldnüssen“ in den Taschen. Wieder folgten Glücksritter, dem Phantom Gold nachjagend, dem Ruf, der sie jetzt in die Rocky Mountains lockte. In kurzer Zeit wuchsen die elenden Siedlungen Tueblo und Denver zu herrlichen Städten mit luxuriösen Palästen und imposanten Bauten.

Im Jahre 1886 entdeckten Buren in Südafrika, daß sie Gold unter den Felsen hatten — zum ersten Male konnte das afrikanische Land einen Goldrausch erleben, der manchen Farmer zum Multimillionär machte. In den neunziger Jahren ertönte der magische Ruf nach Gold in Klondyke. In den 60er Jahren hatte Rußland, dem Alaska gehörte, die „öde Schneewüste“ für den „ungeheuren Preis“ von 60 Millionen Rubel an die Vereinigten Staaten verkauft. Als die Nachricht von den Goldfunden auf Alaska bekannt wurde, bekam der damalige Leiter des Bergdepartements, Skalkowski, der als junger Bergingenieur vor dem Verlaufe des Landes, in dem er ungeheure Bodenschätze vermutete, gewarnt hatte, einen Tobsuchtsanfall. „Wir Russen“, schrie er, „waren immer Idioten. Wir verschen-

ken unsere Reichtümer und wissen mit den Schätzen, die wir haben, nichts anzufangen“.

Die Goldschätze Sibiriens sind in der Tat heute noch verhältnismäßig wenig erforscht. Als im Jahre 1730 der sibirische Bauer Jerosiej Marlow den weiten Weg aus seinem Dorf am Lenafluß nach Petersburg nicht scheute, um dem Bergkollegium über seine Goldfunde persönlich Bericht zu erstatten, konnte er die genaue Stelle des Fundes nicht angeben. Marlow wurde daraufhin als Sträfling nach Sibirien in die Bergwerke verbannt, wo er bis zu seinem Lebensende in Ketten schmachtete. Erst hundert Jahre später ist Gold im Lena-Gebiet, das heute zu den reichsten Goldfeldern Sibiriens gehört, gefunden worden. Nach der bolschewistischen Revolution wurden Goldfelder im weltfremden Alban-Gebiet im weitesten Nordosten Sibiriens entdeckt. Die Albaner Goldfelder sind nur im Sommer zugänglich. Trotz der unbeschreiblichen Schwierigkeiten, mit denen die Reise nach Alban verbunden ist, treibt auch im kommunistischen Staate das Zaubervort „Gold“ alljährlich viele Tausende von Abenteurern aus allen Ecken des riesigen Reiches nach Alban. Die Sowjetregierung erteilt den Goldsuchern gern Konzessionen und hat sogar einen regelmäßigen Flugzeugverkehr von Tobolsk nach den Siedlungen der Goldgräber eingerichtet. Weder die furchtbare Kälte von 50 Grad unter Null, noch der gefährvolle Weg durch die Taiga, den sibirischen Urwald, in dem wilde Tiere und noch wildere Menschen auf den einsamen Wanderer lauern, kann die von Goldrausch Besessenen von ihrem Unternehmen abhalten. Nur 60 Prozent der Goldsucher sollen, einer inoffiziellen aber wahrheitsähnlich richtigen Statistik zufolge, aus Alban lebend zurückkommen.

Jetzt lockt der Ruf wieder nach Yukon. Wie tödlich das Schicksal der Goldgräber ist, beweist das Beispiel des ersten Millionärs von Yukon Valley, Mr. Mc-Donald, der 15 Jahre lang nach Gold in verschiedenen Gegenden gegraben hat, ohne nennenswerte Mengen zu finden und an einem Tage einen Millionenfund machte, bald darauf aber ermordet wurde.

Der Entwurf einer Novellierung des Valorisierungsgesetzes und des Gesetzes über die Kriegsentuschädigung.

Der Vorstand des Verbandes des Gläubigerschutzes in Lemberg hat vom 13. bis 18. Mai d. J. in Warschau gewirkt, um bei den kompetenten Faktoren die Aenderung des Valorisierungsgesetzes und des Gesetzes über die Kriegsentuschädigung durchzuführen. Gelegentlich der Vorträge beim Sejmarschall forderte derselbe den Vorstand auf, er möge einen entsprechenden Entwurf ausarbeiten und er, der Sejmarschall, werde dafür sorgen, daß derselbe in der Herbstsitzung des Sejm in Beratung gezogen werde. Dieser Aufforderung Folge leistend, hat der Hauptauschuß des Verbandes für Gläubigerschutz einen Entwurf ausgearbeitet. Der Hauptauschuß wird den Entwurf vorher noch zur Begutachtung dem allgemeinen Kongresse aller Verbände für Gläubigerschutz, der im September d. J. in Warschau tagen wird, vorlegen.

Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes sind:

1. Bezüglich der Valorisierung wird die Erhöhung aller Valorisierungssätze auf 60 Prozent und nach der Relation des Goldlots gefordert. Die Rückzahlung aller Verbindlichkeiten kann in Raten erfolgen, jedes Jahr zu 2 Prozent, bis zu 50 Jahren, wobei die Zinsen 2 Prozent betragen.

2. Bezüglich der Kriegsentuschädigungen hat der Hauptauschuß sich in den letzten Tagen an das Finanzministerium mit der Anfrage gewendet, wieviel die gesamten Kriegsschäden der polnischen Staatsbürger betragen. Der Entwurf beantragt, so wie es im deutschen Gesetze vom Jahre 1922 vorgesehen war, die Ausgabe einer langfristigen Indemnifikationsrente durch den polnischen Staat zur Begleichung der Kriegsschäden der polnischen Staatsbürger. Diese Rente soll, wie jede andere Obligation, jedes Jahr verlost werden und zur Rückzahlung derselben wird jedes Jahr in das Budget ein Betrag eingesetzt, der bei Berücksichtigung der Degression der Kriegsschäden nach dem Muster des deutschen Gesetzes beiläufig 5 Millionen Loty jährlich ausmachen würde.

Zahlen der olympischen Spiele.

Nach Ablauf der olympischen Spiele wird bekannt, welche außerordentliches Ereignis dieses Fest auch für die Wirtschaft, Verkehr und Ueberwachungsdienst gewesen ist.

Es sind während der Spiele insgesamt 800 000 Worte ins Ausland telegraphiert worden. Im Stadion, wo regelmäßig 50 Postbeamte arbeiteten, wurden in der Hauptperiode durchschnittlich sechzig- bis siebzigtausend Worte täglich telegraphiert. Der Telegraph- und Telefonverkehr überstieg bei weitem den Betrieb bei den olympischen Spielen in Stockholm, Antwerpen und Paris. Der Hauptabnehmer für telegraphische Nachrichten war Amerika, an zweiter Stelle stand Schweden, dann folgten Japan, Finnland, London, Paris. Die Nachrichtenübermittlung nach Belgien, Deutschland, Schweiz, Italien ging zumeist über das Telephon.

Die Trambahnen hatten in Amsterdam in den Tagen der Spiele durchschnittlich 100 000 Personen mehr als im gewöhnlichen Verkehr zu befördern. Der verkehrsreichste Tag war der 28. Juli, wo die Straßenbahnen über 530 099 Personen zu transportieren hatten.

Die Amsterdamer Polizei verhaftete 276 Ausländer, die während der Spielzeit nach Amsterdam gekommen waren, um hier dunklen Geschäften nachzugehen. Einige hatten falsche Pässe. 18 Taschendiebe wurden auf frischer Tat erwischt.

Im Hotel Velsenbeck bei Velsen verschwanden Landschaftsbilder von den Wänden und silberne Eßbestecke. Die Bilder wurden von der Polizei in den Koffern einiger australischer „Sportleute“ gefunden.

Die Amsterdamer Hoteliers und Restaurateure sind mit ihren Einnahmen zufrieden.

Die Summe der Entreegelder überstieg die ursprüngliche Veranschlagung. Es gingen insgesamt 1 425 000 Gulden ein. Davon mußten an Steuern 237 000 Gulden an die Stadt Amsterdam abgeführt werden.

Das Stadiongebäude ist nach Ablauf der Spiele in die Hände einer Aktiengesellschaft übergegangen, die es für festliche und sportliche Unternehmungen vermieten wird. Am 25. August beginnt dort die Olympiade der Taubstummen, am 6. September findet ein Radrennen über 100 Km. statt. Der Erbauer des Stadions, Architekt Jan Wils, wurde nach Warschau entboten, um bei der Erbauung des dortigen städtischen Stadions mitzuhelfen. Auch verschiedene amerikanische Staaten, z. B. Chile, haben sich an ihn gewandt, um Entwürfe und Kostenberechnungen für Stadionbauten zu erhalten.

Was eine entthronte „Größe“ haben möchte...

Berlin, 24. August. Wie die Abendblätter melden, hat der Berliner Vertreter der „Associat-Press“ den Fürsten zu Wied gebeten, sich zu den englischen Meldungen zu äußern, wonach er erneut „Ansprüche“ auf den albanischen Thron angemeldet haben soll. Daraus ist vom Kabinett des Fürsten folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Fürst Wilhelm hat 1914 Albanien unter Wahrung aller seiner „Rechte“ verlassen. Er halte für sich und seine Nachkommen alle Ansprüche auf den Thron auch jetzt noch aufrecht, da die Mehrheit des albanischen Volkes auch jetzt dem Fürsten anhängt. Für seine Rückkehr ist aber eine freie unbeeinflusste Abstimmung zurzeit unmöglich. Er wartet den kommenden richtigen Zeitpunkt ab.“

Filmschau.

Casino: „Der 13. Geschworene“. Es ist dies sozusagen ein Kriminalstück aus der Atmosphäre der Gerichtssäle, der Advokaten- und Polizeistuben und schildert stellenweise sehr eindrücklich das tragische Geschick eines Rechtsanwalts, der mit seinem Gewissen und mit seiner Berufspflicht in Konflikt gerät — durch Umstände und Zufälligkeiten. Marjien, der berühmteste Advokat Chicagos, wird der 13. Geschworene im Gericht genannt, und man ist sicher, daß der Angeklagte freigesprochen oder seine Strafe gemildert wird, wenn er die Verteidigung übernommen. Durch seltsame Fügung wird sein Freund, besser der Mann seiner Freundin, fälschlich des Mordes angeklagt, den er selbst, der Mann des Rechts, begangen, als er in Notwehr gehandelt hatte. Jetzt beginnt sein innerer Konflikt: er will sich bekennen und in diesem Augenblick wird ihm bewußt, daß er die Frau des Angeklagten liebt und also Gelegenheit hätte, sie zu besitzen. Schließlich siegt der „kategorische Imperativ“ seines Gewissens, trotz der Schwierigkeiten, die ihm die Umgebung dabei setzt: der Unschuldige wird frei, er selbst dann später auch. Trotz allem hätte aus dem Ganzen noch viel mehr herausgeholt werden können. Vor allem hätte die logische Konsequenz bei Schuld und Beschuldigung, Strafe und Verbrechen, (obwohl gar keins vorliegt) vor allem die kriminalistisch doch immer so einleuchtende Beweisführung viel straffer durchgeführt werden sollen. Die Darsteller, vor allem Francis Bushman, schufen sehr gute Momente, stellenweise ist er geradezu hervorragend, auch einige Szenen aus der Gerichtsverhandlung. Auch Anna Milson und Walter Pidgeon sind überzeugende Gestalten. Erzeugnis: Universal Pictures, Regie — Edward Laemmle. Als zweiter Film läuft noch ein urkomisches Lustspiel mit Reginald Denny, „Wenn die Männer verrückt werden“. Verrückt aber scheint's, wenn jemand trotz allen Anstrengungen mit seinem Geschäft nicht bankrott werden kann und dabei noch ein angenehmes Mädel und ein Riesenvermögen verdient.

Apropos — wir haben in Lodz auch ein „rotes“ Kino. Casino ist nach der Renovierung „rot“ geworden, d. h. die rote Farbe herrscht vor.

Aus Welt und Leben.

Lungenpest in der Mandschurei.

Peking, 23. August. Sämtliche Einwohner von 64 Dörfern in einem Bezirk 30 Kilometer nordwestlich von Lungtso in der Mandschurei, mit Ausnahme von bloß drei Personen, sind an Lungenpest gestorben. Es bestehen ernste Befürchtungen, daß sich die Seuche weiter ausdehnt.

Von Indianern umzingelt.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat die Juntastation an der Grenze von Para dringende Hilferufe von der Hilfsexpedition aufgegeben, die unter Führung von Comander Drott Nachforschungen nach dem britischen Forscher Sawett angestellt hatte. Drott teilt mit, daß er von Indianern umzingelt sei. Die drahtlosen Signale kommen von ungefähr derselben Stelle, an der Oberst Sawett mit seinen Begleitern von Indianern erschlagen wurde.

Geschwindigkeiten der Fische.

Die Olympischen Spiele haben u. a. auch Höchstleistungen im Schwimmen gebracht. Wohl sind die Geschwindigkeiten hoch, die Menschen im Wasser durch ihre Eigenbewegung erzielen können, aber noch recht gering gegenüber der Schnelligkeit, mit der die Fische ihr natürliches Element durchschneiden. Freilich ist es schwer, diese Geschwindigkeit zu bestimmen, denn die Bedingungen für das Gelingen dahingehender Versuche sind ungünstig, wie man sich leicht denken kann. Nur beim Lachs ist (durch den Forscher Hesse) festgestellt worden, daß er binnen 24 Stunden stromaufwärts vierzig Kilometer zurücklegen kann. Bei Berücksichtigung der entgegengesetzt wirkenden Wassergeschwindigkeit ergibt das für den Lachs eine Eigengeschwindigkeit von 5,6 Metern in der Sekunde. — Außerordentliche Schnelligkeit entwickeln insbesondere die Schmerzfische, deren lebendige Kraft unter Umständen erstaunlich groß ist. So kommt es vor, daß Babende, gegen die ein solcher Fisch mit seinem spitzen Oberkiefer in voller Wucht heranschleift, einfach durchbohrt werden. In London wird als Merkwürdigkeit im Royal College of Surgeons sogar ein Stück Schiffsboden aufbewahrt, den ein Schwertfisch durchstoßen hatte. Das Stück Eichenholz ist 35 Zentimeter stark, und ehe das Schwert des Ungetüms in den Boden dringen konnte, mußte es den Kupferbelag, ferner eine zehn Zentimeter dicke Planke und eine Lage durchstoßen. Man ersieht daraus, welche hohe Geschwindigkeiten bei Schwimmleistungen so großer Meeresbewohner erreicht werden.

Polizeirazzia nach einem Hund. Ein deutscher Schäferhund ist gegenwärtig in Gegend Gegenstand einer Polizeirazzia. Der Hund hat bereits 70 Hühner und Enten, 4 Schafe und 1 Ziege totgebissen. Die Polizisten sind besonders bewaffnet, da der Hund sofort erschossen werden soll, wenn er gefunden wird.

Zurückbares Badeunglück in Paris. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Decazeville sind beim Baden im Aveyron-Fluß drei Schwestern im Alter von 14, 18 und 20 Jahren ertrunken.

28 Häuser niedergebrannt. Im Südtiroler Dorfe Romeno brach ein Riesenbrand aus, der 28 Häuser einschichtete.

Aus dem Reiche.

„Precz chacie, jestem królem polskim.“

Mit dieser höflichen Anrede begrüßte auf dem öffentlichen Platz in Zaborow jemand, der sich als polnischer König Siegmund IV. erklärte, einen Hüter der Ordnung, der ihn in seiner Thronrede unterbrechen wollte. Ganz ernsthaft schlug der Polizist „Ihrer Königlichen Hoheit“ vor, ihn nach dem Kommissariat zu begleiten. Dies sagte aber der eifrige Monarch als arge Kränkung auf und fing an, den resoluten Polizeimann — in Ermangelung von Zepher und Schwert — mit Händen und Füßen zu bearbeiten, zum Gaudium wohl der umstehenden Gaffer. Bis es dem braven Verteidiger der Republik von Amts wegen doch zu arg wurde und er sich mit der ganzen zu Gebote stehenden, bewaffneten Autorität gewichtig ins Mittel legte und den kühnen Siegmund IV. doch nach der Polizeistube transportierte. Hier stellte sich aber heraus, daß unser König unlängst aus einer Irrenanstalt entlassen wurde. Armer Siegmund, undankbares Vaterland, so empfängt man heute Könige. Es wird ihm wohl nichts anderes übrig bleiben, als wieder dorthin zurückzukehren, wo noch mehr Verrückte sind.

Alexandrow. Streik. Gestern traten die Arbeiter der Fabrik Membit in Alexandrow in den Ausstand, weil ihnen die Forderung auf 30 prozentige Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. (p)

Przezing. Geheimnisvoller Mordanschlag. Am Freitagabend um 9 Uhr begab sich der Besitzer des Gutes Rogawki, Gen. Bartoszewice, im Kreise Przezing, Graf Laduszy Przezdziacki auf einen Rundgang durch sein Besitztum. Ungefähr einen Kilometer vom Gutshof entfernt, als der Graf unter einem Baume stand, ertönten mehrere Revolvergeschüsse und eine Kugel drang ihm in den Rücken und blieb in der Brust stecken. Graf Przezdziacki stürzte ohnmächtig zusammen. Erst nach einer Stunde wurde er von einem Knecht des Gutes gefunden. Er wurde nach dem Gute gebracht und sodann nach Lodz geschafft, wo eine Operation glücklich ausgeführt wurde. Der Zustand des Kranken ist schwer, jedoch nicht beforgnisserregend. Die näheren Umstände deuten darauf hin, daß es sich nicht um einen Raubüberfall, sondern wahrscheinlich um einen Racheakt handelt. (p)

Rzeszow. Sträfliche Rettungsverzögerung. Eine unerhörte Tatsache wird aus Rzeszow gemeldet: Vergangenen Sonntag brachte man mit dem Zuge Kubnit-Rzeszow vier schwerverletzte Kinder, die bei einer Schrapnellexplosion verunglückt waren, auf die Station nach Rzeszow, um sie in ein Spital einzuliefern. Der Stationsvorsteher telephonierte anderthalb Stunden, ehe es ihm gelang, die unglücklichen Kinder irgend wo unterzubringen. Aus dem Spital wurde ihm nämlich erklärt, daß man ohne Erlaubnis des Hauptarztes keinen Rettungswagen schicken könne. Der Herr Hauptarzt, auch sein Vertreter waren aber im Urlaub, das Wojewodschaftsamt hatte Sonntagsferien — bis sich endlich die Polizeikommandantur ins Mittel legte und nach so langer Zeit der entsetzlichen Qualen konnten die armen Kinder erst nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Warschau. Großer Pelzdiebstahl. Als vorgestern früh der Pelzhändler Leon Chapoener nach seinem Laden in der Swientojerka 40 kam, mußte er zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß man sein Pelzlager bestohlen hatte. Ihm wurden Pelze im Werte von 10 000 Dollar gestohlen. Die sofort energig eingeleitete polizeiliche Untersuchung hatte bis jetzt noch keinen Erfolg.

Krasnostaw. Geheimnisvolles Verschwinden eines Lehrers mit seiner Frau. In Zbica war seit einiger Zeit der jüdische Lehrer Hersch Scheiner an der Cheder Schule angestellt. Bald darauf ließ er seine Frau mit dem 5jährigen Kinde zu sich kommen. Vorgestern nun verschwand Scheiner spurlos mit seiner Frau. In der Wohnung fand man das Kind und einen Brief, in dem der verschwundene Judenlehrer die dortigen Juden bittet, sich des Kindes anzunehmen.

Slupca. Großfeuer. Im Dorfe Swientniki, Kreis Slupca, brach in der vorigen Nacht im Hause des Landwirts Simla Feuer aus, das sich des heftigen Windes wegen sehr schnell verbreitete und auch auf die benachbarten Häuser übergriff. Bald standen einige Anwesen in Flammen und man befürchtete, daß das ganze Dorf ein Opfer des wütenden Elements werden könnte. Die aus allen benachbarten Ortschaften alarmierten Feuerwehren unternahmen eine sehr energische Löschaktion. Trotzdem dauerte der Brand fast die ganze Nacht hindurch. Sechs Gehöfte wurden vollständig eingeschert. Das Untersuchungsamt in Lodz ist sehr bemüht, die Ursache des Brandes festzustellen. Der Schaden beläuft sich auf 21 000 Loty.

Gdingen. Ein Ehepaar ins Meer gesprungen. Am Mittwoch bemerkten Gdinger Fischer am Strande ein leeres Boot, welches auf dem Meere durch die Wellen fortgetrieben wurde. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß am gestrigen Vormittage ein Warschauer Ehepaar in diesem Boot auf Meer hinausgerudert und dann in selbstmörderischer Absicht ins Meer gesprungen war. Die Namen der Selbstmörder sind noch nicht festgestellt.

Wilna. Rußverbot für junge Mädchen. Das Wilnaer Schulkuratorium erließ ein Rußverbot für junge Mädchen, womit aber erfreulicherweise nur der Ruß als übliche Begrüßungsform des weiblichen Geschlechts gemeint ist. Das Kuratorium begründet das Verbot mit hygienischen Rücksichten und empfiehlt statt des Begrüßungskusses den Händedruck.

Unterhaltung

Angst / Novelle von Wolfgang Federau.

Vier Meilen hinter Kansas, dort, wo der große Wald von Michigan bis dicht an die Chaussee reicht, blühte plötzlich irgend etwas im Lichtkegel des Scheinwerfers metallisch auf — im letzten Augenblick gelang es Rugby, das Auto zu stoppen. In halber Manneshöhe spannte sich ein starkes Drahtseil über den Weg — es hätte nicht viel gefehlt, und Rugby wäre von ihm zerschneiden worden wie von einer Sense.

„Verdammt“, fluchte er und wurde blaß. Schweiß stand feucht und kalt auf seiner Stirn. Das Bewußtsein dessen, was hätte geschehen können, ließ sein Herz heftiger schlagen. Ehe er aber noch richtig zur Besinnung kam, teilte sich rauhend das Gebüsch an der Seite des Weges, und ein großer, breitschultriger Mensch trat heraus. Das Gesicht des Fremden leuchtete fast in der vom abnehmenden Monde nur wenig erleuchteten Nacht; aber seine Augen glühten wie die eines Wolfes.

„Mr. Rugby?“ fragte der Fremde mit ruhiger, kalter Stimme. Und dann, ohne die Antwort abzuwarten: „Wohin treibt dich, Ihre Bekanntschaft zu machen — habe lange auf die Gelegenheit gewartet. Sie haben wohl noch ein wenig Platz in Ihrem Wagen, ja?“

Rugby wollte stuhnd und zornig aufstehen — da sah er dicht vor seiner Stirn die dunkle Mündung eines Brownings und rißte wortlos zur Seite. Seine Hände fielen schlaff und hilflos am Körper herab.

Ohne Ueberstürzung, mit überlegener Selbstverständlichkeit, setzte sich der Unbekannte an den Volant. Ein Wink — und auf geheimnisvoller Art fiel das Drahtseil plötzlich flüchtig zur Erde. — Der Wagen sprang mit einem Ruck an, und wenige Sekunden später raste er mit höchster Geschwindigkeit die Landstraße entlang.

„Wissen Sie“, sagte der Fremde gemächlich, „es ist eigentlich ein unverantwortlicher Leichtsin, wenn man so in dunkler Nacht allein durch eine unbelebte Gegend fährt — wie leicht kann einem etwas dabei zustoßen.“ Sein Gesicht blieb ernst, keine Spur eines höflichen Rückens. Aber er schien seine Sinneorgane vervielfacht zu haben. Regen, Steine und den Nachbarn, alles behielt er im Auge, lauschte dabei hingebend dem tiefen, gleichmäßigen Summen des Motors, der sein Versteck hergab. „Ein Wahnwitz“, dachte der Leberhändler Rugby, „man muß ihn gewöhnen lassen und gute Miene zum bösen Spiel machen, sonst gibt's eine Katastrophe.“

„Ja“, fuhr der Fremde fort, „ich vergaß wohl ganz, mich bekannt zu machen — Sie gestatten, daß ich das Versteck nachhole.“ Er machte eine kurze Verbeugung zur Seite: „Tennimore, Ralph Tennimore. Beruf? Na, das tut ja nichts zur Sache — jedenfalls nicht Millionär, wie Sie, armer Schlander sozusagen, der es nicht mal zum eigenen Wagen gebracht hat.“

Rugby hatte mit halbem Ohr hingehört — ihm war plötzlich eingefallen, daß sie schon ganz nahe an der gefährlichen Kurve von St. Joseph sein mußten. Er wurde lächelnd im Gesicht. „Menschenskind, die Kurve!“ fuhr er mit heiserer Stimme, und seine Hand zuckte nach dem Bremshebel. „Die Kurve, ja, ich weiß“, erwiderte der Fremde lächelnd. „Aber nehmen Sie die Hand dort weg, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“

Gehorsam und eingeschüchtert ließ Rugby die Hand sinken. Der Wagen schaltete mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit dahin der spitze Kirchturm von St. Joseph kam erschrecklich schnell näher. „Keine Angst“, sagte Tennimore, „ich verstehe mich auf so etwas!“ Im nächsten Augenblick hingen sie wagrecht über dem Abgrund, das Auto lief noch auf den beiden rechtsseitigen Rädern.

„Ja, es gibt Schlimmeres als solche Kurven“, fuhr Tennimore drei Sekunden später fort, ruhig, als wäre nichts geschehen. Rugby betrachtete ihn mit einem aus Angst, Grauen und Bewunderung seltsam gemischtem Gefühl. „Im übrigen — wie geht es bei Ihnen zu Hause? Herr und Götter alles wohl?“

Jetzt, zum ersten Male, lachte der Mann am Steuer laut, es war ein böses, häßliches Lachen. Wieder schritt er Rugby's Antwort mit einer Handbewegung ab.

„Wie geht es Cecil? Sie wissen doch, Ihre Sekretärin? Die Sie verführt haben, nein, schlimmer, verführt ist nicht das rechte Wort! Die Sie — ach, sprechen wir es nicht aus, Sie sind ja im Wilde. Cecil war meine Braut! Und es hat vieler Ueberredung meinerseits bedurft, um die Wahrheit, die volle Wahrheit, zu erfahren. So sehr hat die Scham und Verwerfung das arme Mädchen überwältigt. Aber jetzt — wie ich die Wahrheit!“

Der Unbekannte hatte das alles in einem eintönigen, fast trockenen Tonfall herausgebracht — es war, als spreche er von einem gleichgültigen, fremden Menschen. Diese Ruhe wirkte doppelt erregend. Der dicke Rugby, überzeugt, daß jetzt im nächsten Augenblick die Katastrophe kommen würde, zog den Kopf tief in die Schultern, und sein brutales, breites Gesicht verzerrte sich wie das eines greinenden Kindes. Einen Augenblick dachte er: „Ich werde aufspringen und ihn niederschlagen! Vielleicht gelingt es.“ Aber da würgte er schon die Hand des anderen auf seiner Schulter, schwer und hart, wie einen eisernen Hammer. „Lassen Sie das, Herr“, sagte Tennimore. „Es führt zu nichts. Sie sind ein toter Mann ehe Sie auch nur einen Finger gerührt haben. Und sprechen Sie nicht — es gibt nichts, was Sie irgendetwas reinwaschen könnte!“

Der Wagen raste über ein paar Steine, die man in der härter werdenden Dunkelheit nicht rechtzeitig hätte sehen können, sprang, flog, quatschte in seiner Federung. Rugby taugte auf und ab, wie ein Gummiball. Tennimore aber sah auf seinem Platz wie angegriffen. Benutzte einen Querweg zum Wenden und fuhr mit ungemein dicker Geschwindigkeit den Weg zurück, den sie eben erst gekommen waren.

„Hoffentlich versäumen Sie nichts Wichtiges — ein Geschäft oder ein Mädchen“, sagte er. „Aber ich fürchte, es gibt nichts Wichtiges, das Sie noch versäumen könnten.“

Nun blieb er ganz still, eine halbe Stunde oder länger. Sie näherten sich wieder der schrecklichen Kurve. „Ich könnte dich töten, hier auf der Stelle!“ riefte Tennimore jetzt, sich dicht zu dem Millionär herüberbeugend. „Aber das wäre zu wenig — viel zu wenig für das, was du Cecil und mir angetan hast. Keine Angst also — du kommst unverletzt nach Hause. Aber“ — — wieder die Kurve, wieder dieses sekundenlange Schweben über dem Abgrund — „ich komme wieder!“ Morgen, in einer Woche, in einem Jahr vielleicht erst — du darfst dessen ganz gewiß sein, du kommst auf mich warten! Und dann, erst dann wirst du hüben ...“

Der Wagen hielt plötzlich, es war dieselbe Stelle, über die sich vorher das Drahtseil gespannt hatte. Mit einem Sprung war Tennimore draußen, verbeugte sich höflich: „Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange belästigt habe. Und — auf Wiedersehen!“ Er gab seinem letzten Wort eine besondere Betonung und verschwand im lüthenden Dunkel des Waldes, ehe Rugby richtig begriffen hatte, daß er allein sei.

Wie Rugby nach Hause gekommen war, wußte er selbst nicht mehr. Er hatte sein Zimmer verriegelt, hatte sich ins Bett geworfen und versucht zu schlafen. Aber erst gegen Morgen sank er in einen unruhigen, träumzerquälten Schlaf, aus dem er immer wieder, angischweißbedeckt, emporsuhr.

Schließlich, da er die Vergeblichkeit seiner Bemühungen einsah, kletterte er sich an, bat den Polizeikommissar telefonisch zu sich und berichtete ihm Wort für Wort sein nächstes Abenteuer. Der lächelte beruhigend. „Der Mann wird Ihnen nichts tun — sonst hätte er seinen Plan im Walde ausgeführt, und er sicherer war und wo er weniger zu fürchten hätte. Er wollte Ihnen einen Schreck einjagen, das ist alles. Mörder pflegen nicht auf solche Art vorzugehen. Aber wo ist das junge Mädchen Cecil oder wie sie heißt?“

„Die ist schon seit acht Tagen weg, sie hat selbst gekündigt und ist ordnungsgemäß bis zum Kündigungstermin geblieben.“

„Ich werde nach ihrem Verbleib forschen und den Mann zu ermitteln versuchen. Im übrigen Ihr Haus durch eine verstärkte Streife bewachen lassen, für zwei Wochen zunächst. Aber ich glaube, es wird unnütze Liebeshüte sein.“

„Ich bitte trotzdem darum“, sagte Rugby, sich erhebend und nun selbst halbwegs beruhigt.

Aber am Abend erhielt er die Nachricht, daß Cecil spurlos verschwunden sei, und daß ein Mann namens Tennimore oder einer, auf den seine Beschreibung auch nur einigermaßen passe, in Kansas und seiner näheren Umgegend nicht zu ermitteln wäre. Da packte ihn wieder die Unruhe, und er ließelte mit seinem Bett in sein Geschäftszimmer über, dessen Fenster sich durch eiserne Kolläden verschließen ließen. Der Dienerschaft befahl er, abwechselnd den Eingang zur Villa zu überwachen.

Zweimal hand er in der Nacht auf, spähte vorsichtig durch das Fenster — aber er sah nur eine Polizeipatrouille, die vor seinem Haus auf und nieder schritt.

„Das ist ja alles Unsinn, mir kann nichts passieren“, dachte Rugby und kroch frierend ins Bett. Aber im Traum

sah er wieder den Fremden am Steuerrad seines Autos sitzen, und sein Wort: „Ich komme wieder!“ brannte sich feurig in sein Hirn.

Am Morgen hatte er Kopfschmerzen, seine Augen glänzten siebrig, seine sonst volle Wangen waren fahl und grau und schlaff. Wieder bat er den Kommissar zu sich — der lachte ihn aus. Da brachte der Diener einen Brief. „Sie müssen sich noch etwas gebulden — aber ich halte mein Wort. Tennimore.“ Der Kommissar zog die Augenbrauen in steilem Bogennach oben. „Ich werde die Streife zurückziehen und selbst die Ueberwachung übernehmen“, sagte er, ratlos den Brief betrachtend.

In dieser Nacht geschah nichts, auch in der nächsten Nacht nicht. In der vierten erwachte Rugby von einem polternden Geräusch — ein schwerer Körper mußte gegen den eisernen Kolladen des Fensters geflogen sein. Er sprang zähnelappernd auf, verbarg sich in einer Zimmerede. Alles blieb still, aber erst gegen morgen wagte Rugby, sich wieder in sein Bett zu legen.

Er forschte die Diener aus, den Kommissar. Niemand wollte etwas gehört haben. „Nerventüberreizung“, meinte der Beamte. Rugby blieb die Antwort schuldig. „Das ist entsetzlich“, dachte er, und die Gewißheit — oder die Ungewißheit, wie man will — einer drohenden Gefahr, gegen die es keine Abwehrmaßnahmen gab, raubte ihm alle Kraft. Er verlor den Appetit, vernachlässigte sein Geschäft, traute sich nicht mehr auf die Straße. Nach weiteren acht Tagen sah er so abgemagert und zusammengebrochen aus, daß der beste Freund ihn nicht mehr wiedererkannt hätte.

Der Kommissar teilte ihm mit, daß er am nächsten Tage die Ueberwachung als zwecklos einstellen würde. Der Fremde hatte Rugby sicher nur ins Bodstöhnen jagen wollen. Rugby nickte gleichgültig, er fand keine Entgegnung. Schließlich mußte er zugeben, daß er sich nicht ewig in der unter Polizeiaufsicht stellen konnte.

In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages wurde die Dienerschaft durch ein gelendes, anhaltendes Klingeln aus dem Zimmer des Herrn geweckt, dem unmittelbar darauf ein dumpfer Fall folgte. Man stürzte herein, nachdem man die Tür gewaltsam aufgebrochen hatte.

Rugby lag mit verzerrtem bleichen Gesicht auf der Mitte des Teppichs. Seine Augen, schon gebrochen, starrten mit einem Ausdruck entsetzlicher Furcht auf das seit verschlossene Fenster. Der Kommissar, der auch sofort zur Stelle gewesen war — untersuchte den Raum aus sorgfältigste. Es war gewiß, daß kein Fremder ihn betreten haben konnte; im übrigen wies auch der Körper des Toten nicht die geringsten Spuren äußerlicher Verletzungen auf.

„Die Angst hat ihn getötet“, sagte der Kommissar achselzuckend zu seinem Gehilfen. Die raffinierteste, grausamste Art der Mache, von der ich jemals gehört habe ...“

Steelmans Schüler / Von Henry Lawson Sydney (Australien)

Steelman war ein schwerer Fall, aber mancher behauptete, daß Smith ein Schwerketer wäre. Steelman war groß und fätschlich und in seiner Art gutmütig; er war ein ausgesprochenes Komödiant, aber alle seine Stücken hatten einen humoristischen Beigeschmack. Smith war klein und mager, und hatte etwas Schleimendes, Schneckenartiges in seinem Wesen. Er hatte eine weinerliche Stimme und eine trübselige Art. Es machte stets den Eindruck, daß er Angst habe, gepörrt zu werden, ja er rief infolge dieser Art, sich zu geben, den Wunsch in einem Wack, ihn durchzubringen.

Steelman repräsentierte sich in einer Fassung, die eure Freunde zum Lachen brachte. Smith dagegen in einer Weise, die schon bei der bloßen Erinnerung wütend machte, daß man sich von so einer verächtlichen und geringschätzigen Schnecke hereinziehen ließ.

Sie schlugen sich zusammen zwei Jahre lang auf der nördlichen Insel Neuseelands herum.

Eines Tages sagte Steelman zu Smith:

„Schau mal an, mein lieber Smith, du scheinst doch nicht mal zu wissen, daß du auf der Welt bist. Ich werde mich deiner annehmen und deine Erziehung leiten!“

Gesagt, getan! Wenn Smith das nicht befolgen wollte, was ihm Steelman auftrug, oder beim Fehlen nicht den entsprechenden Erfolg hatte, oder irgend eine Sache, mit deren Gelingen er rechnete, zunichte machte, da drohte ihm Steelman, daß er ihn durchbrechen werde. Wenn aber seine Warnung nach dem zweiten oder dritten Male wirkungslos blieb, dann pflegte er ihn auch zu hauen.

Eines Tages kamen sie auf ihren Waldfahrten zu einem Ort, wo ein altes schottisches Ehepaar einen kleinen Laden und eine Schenke innehatte. Sie kampierten längs der Landstraße, und Smith war eben im Begriff, gegen das Haus vorzugehen, um Probiant zu schnorren, als ihn Steelman anhält:

„Haaat! — Halloo! — Haaat! Wohin denkst du, daß du jetzt gehst?“

„Was gibst denn? Ich bin im Begriff, einen Versuch zu machen, um mir natürlich von des alten Kerls Vorrat ein Stück wegzubehalten. Wir haben nämlich in zwei Tagen keinen Bissen mehr zum Kauen“, sprach Smith.

Steelman setzte sich in einer Art Hoffnungslosigkeit und Entmutigung auf einen Baumstumpf nieder.

„Es ist zwecklos“, sprach er, Smith mit einem Gemisch von Vorwürfen und Abhören anblickend, „es ist wahrhaftig zwecklos. Es wäre das Geschickteste, wenn ich es aufgäbe. Ich komme immer mehr und mehr zur Einsicht, daß es verlorene Zeit und Mühe ist, dich zu unterweisen. Nach all der Zeit, nach all der Mühe und Anstrengung, die ich mit deiner Erziehung zugebracht habe, hast du nicht mehr Verstand bekommen, als da hineingehen, und uns ein Geschäft, wie es uns hier winkt, zu verderben? Wann wirst du endlich Vernunft bekommen? Beeh? Smith, du bist ein geborener Trottel!“

Es war stets seine Gepflogenheit, Smith einen „Trottel“ zu nennen, wenn er über ihn speziell erboft war, und nichts trankte Smith auch mehr als dies.

„Auf dieser Welt, mein lieber Smith, gibt es zweierlei Klassen von Menschen, Komödianten und Trottel — und du bist ein Trottel, mein lieber Smith.“

„Was hab ich denn eigentlich getan?“ fragte Smith hoffnungslos. „Das möchte ich doch gern wissen wollen.“

Steelman stützte seinen Kopf müde in seine Handfläche.

„Jetzt genügt mir aber wirklich schon, Smith“, sprach er träge, „sprich lieber kein Wort mehr, alter Mann, ich werde sonst vollends verrückt; ich bitte dich, sprich kein Wort mehr. Du könntest schließlich doch ein wenig auf mein Gefühlslieben ein bißchen Rücksicht nehmen — wenn du schon keine für deine eigenen Interessen besitzt.“ Er hielt inne und sah Smith

melancholisch an. „Ich werde das Geschäft für dich in Szene setzen.“

Er ließ Smith seinen Rock ausziehen und fuhr in sein schlechtestes Paar Hosen hinein — und sie waren wirklich recht schlecht: sie waren bloß noch Trümmer von Beinkleidern, jenseits der äußersten Grenze von australischer Buschbescheidenheit. Er ließ Smith einen Fehz von einem Filzhut und ein Paar Stiefel anziehen, die ein Landstreicher fallen gelassen hatte, und die abwechselnd auf einem Schutthaufen briesen und faulten. Sie mußten an Smith mit Stücken von Fehz und Bindfaden befestigt werden. Dann malte er mit irgendwelchen fetten Farben dunkle Schatten unter Smiths Augen und glühende Punkte auf seine Wadenknöchel. Diese Farben führte er stets mit sich und gebrauchte sie, wenn sie zusammen als „Die großartige Theaterfirma Steelman und Smith“ unterwegs waren. Er feuchtete Smiths Haar an, um es dunkler und seltlicher und das Gesicht durch den Kontrast leichenfahler erscheinen zu lassen — kurzum, er richtete ihn so zu, daß er einem Menschen glich, der sich im letzten Stadium der Ungeheuerzehrung befindet und künstlich im Interesse der Wissenschaft am Leben erhalten wird.

„Jetzt bist du ausgerüstet“, sprach Steelman zu Smith.

„Du hast deinen Platz vorgestern verlassen und bist auf dem Wege nach dem Spital in Palmerston. Ein alter Kamerad hat dich hierabend auf der Landstraße aufgelesen, dich zum Bewußtsein gebracht, und dich fast den ganzen Weg bis hierher auf seinem Rücken getragen. Du glaubstst selbst daran, daß die Vorsehung mit dir Spiele war, daß sie dir diesen alten Kameraden zu dieser Zeit auf jeden von allen anderen Orten auserwählten Ort gesendet hat. Dein alter Kamerad war auch schon in Not; er war im Begriff, eine Stelle anzutreten — die erste Aussicht auf Arbeit nach neun Monaten — aber er hat es aufgeschoben, bis du dich erholt hast; er wäre bereit gewesen, lieber sein Leben zu opfern, als einen Kameraden in Bedrängnis allein zu lassen. Du hast bloß die Bitte um zwei Schillinge oder ein bißchen Probiant hinzuzufügen, um dich bis nach Palmerston durchzuschlagen. Es ist dir wohlbekannt, daß du sterben mußt, aber du wünschst mir noch so lange zu leben, um deiner armen, alten Mutter ein paar Zellen zu schreiben, und dann in Frieden in einem Bett zu entschlafen.“

Bergst nicht, mein Junge, daß in jenem Hause Schatten wohnen. Du sprichst jetzt schon den schottischen Dialekt ganz gut — wenn denn nicht so ist, ist es nicht meine Schuld. Du wußtest in Aberdeen geboren, aber hast es in so jungen Jahren verlassen, daß du dich nicht mehr sehr an die Stadt erinnern kannst. Dein Vater ist gestorben. Du bist zur Marine durchgebrannt und kamst mit einem Schiff, namens „Burns“ nach Sydney. Deine arme, alte Mutter lebt noch immer in Aberdeen — Bruce oder Wallace Wund wird genügen. Vielleicht ist deine arme Mutter jetzt schon tot — die arme, gute Seele! — aber es ist einmal sicher, daß du sie nie mehr zu Gesicht bekommen wirst. Du wünschst, daß du niemals deine Heimat verlassen hättest. Du wünschst, daß du deiner alten Mutter ein besserer Sohn gewesen wärest. Du hast bloß noch den einzigen Wunsch, so lange noch am Leben zu bleiben, um heimzuschreiben, um Verzeihung zu bitten und einen Segen zu empfangen, bevor du stirbst. Wenn du einen Tropfen Schnavs hättest, um dich ein wenig aufzuwubeln, dann könntest du schon besser über die Landstraße kommen. (Zag dies besonders zart!) Schau, daß du das Weinerliche aus deiner Stimme herausbekommst und atme leuchtend — wie ich es dir hier vor mache. Nähre dich, als ob du in deiner Luue schwer verlegt wärest. Wenn du es nicht besser machen wirst als jetzt, bekommst du Haue.) Zieh dein Gesicht ein bißchen in die Länge, halte deine Lippen trocken und lede sie nicht ab, du verdammter Narr du! — atme auf sie. Sie müssen so trocken wie Spähne sein. Dies ist das einzige leidliche Paar Hosen, das

du befindest, und das einzige Paar Schuhe. Dein Kamerad kann mit dir nur bis zu dem Hause hinaufgehen — jetzt aber, mein Lieber, heißt es, das bißchen Grütze in deinem Schädel zusammenzunehmen. Vergiß mir nicht, daß du eine Lungen-schwindsucht hast. galoppierende Lungen-schwindsucht: alle Symptome derselben sind dir doch bekannt. Wänder hat dir prophezeit, daß du nicht das neue Jahr erleben kannst — jetzt haben wir noch eine Woche bis zu Weihnachten. Wenn du mir aber ohne etwas zurückbleibst, dann hol mich der Teufel, wenn ich nicht dafür sorgen werde, daß du für immer aller Sorgen enthoben sein wirst, verbleibst du mich?"

Smith kam mit ungefähr vier Pfund Gebäck aus Butter-teig zurück und so vielen verschiedenartigen Lebensmitteln, als sie bequem tragen konnten: einem sehr netten, abgelegten Anzug aus Halblich, einem neuen Paar Stiefel aus dem Lager-vorrat, zwei Flaschen einer anerkannten Medizin und einer halbvollen, schwarzen Flasche eines Hausmittels gegen Lungen-schwindsucht, ferner einem Schreiben an den Spital-verwalter und endlich 3 Schilling als Bezahlung bis zur nächsten Stadt.

"Nun also", sprach er triumphierend, "bin ich ein Trottel oder nicht?"

Steeleman überhörte die Frage lebenswürdigerweise. "Ich für meinen Teil habe eine bessere Meinung von den Schotten gehabt", jagte er dann verächtlich.

Steeleman fand eine Stelle als Billardmarqueur und Re-sonnandeur, und nach sechs Monaten leitete er jenes Hotel. Smith, der für eigene Rechnung fort gewesen war, lehrte eines Tages in jene Stadt, aller Mittel entblößt und in einem be-flagenwertigen Zustande, zurück. Er vernahm von Steelmans Glück, und da er ihn für "All right" hielt, suchte er seinen alten Freund auf.

Es gibt keinen Vergleich, um Steelmans Verachtung ent-sprechend auszudrücken. Wenn er überlegte, daß dies das Re-sultat von all der Zeit und Mühe war, die er mit der Er-ziehung Smiths zugebracht hatte! Nun aber, da er abgeklüht war, sprach er:

"Smith, du bist noch ein junger Mann, und es ist niemals zu spät, dich zu bessern. Du hast noch Zeit zu einer Aenderung."

Gemeinheits-Urlaub / Von Leo Reiffinger

Nicht in den Dars, nicht ins Erzgebirge, nicht nach St. Wolfgang, auch nicht in die Sommerfrische! Nein, in die Gemeinheit, in — nun in das Gegenteil! Fort von Pflicht, Anständigkeit, Farnenität und sonstigen Ehren-pflichten.

Eine Fahrt also ins Vielleicht. Da flattert ein Schmetter-ling, unbekümmert, flid—flad macht er und ist fort.

So eine Fahrt meine ich.

Man hat Frau und Kind, Geschäft oder Beruf (das ist nicht das gleiche), Ueberzeugungen und ein reifes Mannes-alter Tag für Tag. Man möchte es einmal nicht haben, man möchte drauf verzichten! Aber, mein Gott, es geht nicht so einfach, die Frau hält einem das Kind entgegen, der Chef die Kündigung, das Herz die Ueberzeugung, die Eitelkeit er-innert uns an das reife Mannesalter, und man befehlt sich sein Leben den Urlaub standesgemäß zu verbringen.

Immer wieder bis man nicht weiter kann, bis — nun ja, es werde eingestanden, bis man allen Reiz der Dinge ver-bräunt hat, bis einem das Bild einer ausgequollenen Pirone vor Augen schwebt und man vor den Porten des Jenfalls steht im Flammenschein einer Pilschse.

Und da läßt man plötzlich alles Erworbene fahren, schmeißt alle Erfahrungen zum Teufel und beginnt ein neues Leben. Man nennt das: Vita nuova!

Man setzt sich in den Zug lustig und dumm wie ein Pri-maner, man denkt vielleicht an das schöne Studentenlied:

Ein Ziegelstein
liegt selten allein
doch meistens liegt er bei vielen . . .
Dummheit, Dummheit, du mein Verlangen . . . usw.

Man entdeckt plötzlich im Coupé eine Portion Blonder, brauner oder scharfarer Voden, blaue, grüne oder braune Augen, jedenfalls anderer Voden, andere Augen, ein kleiner elektrischer Strom zuckt einem durch die Adern, man fühlt telepathische Fähigkeiten, man weiß sich seiner Wirkung sicher, man wirft einen feurigen Blick, macht eine raffiniert unmerkliche einladende Bewegung und geht in stolzer und gerader Haltung, vom Kopf bis Füßen ein Attage (min-denens!) in den Speisewagen. In der kürzesten Zeit findet sich Madame dort ebenfalls ein, sie befehlt Zigaretten, man kommt ihrer Ungeduld entgegen, bietet eine Zigarette an, hält das brennende Streichholz bedeutungsvoll, es verweilt Bild in Bild, man stellt sich möglichst vorteilhaft hin, um sich vorzustellen und stellt sich richtig — falsch — vor. Ewa: Attage von Korff, in Wirklichkeit heißt man Fritz Brammer und ist Angestellter einer Firma en gros oder en detail.

Man, von Korff wird luftvoll akzeptiert . . .
Boika, nach ein paar Worten ist man im Bilde, Madame fährt nach Monte Carlo. Das trifft sich herrlich, man fährt nämlich zufällig auch dorthin, der Zufall wird vom Schaffner später und im nachhinein perfektioniert . . . es ist alles wunder-bar!

Der gleiche Alkoholismus durchpulst einen, man kommt ein-ander näher, man kommt einander nahe . . .

Im Schlafwagen entleidet man sich völlig der alten Haut, der ganze liebe Adam fühlt sich wie neugeboren, das Abenteuer verjüngt, beglückt und erlöst.

Die Gemeinheit hat begonnen, das Schicksal nimmt seinen Lauf.

Die Dame entpuppt sich als Prinzessin Natascha — (so-nas kommt vor, man braucht nur ein bißchen Glück haben) — ein aristokratischer Stammbaum schießt mitten aus dem republikanischen Erdreich und ist wörtlich mitten im Zug. Bei einer Station — man ist sehr weit noch von Monte Carlo — steigt man aus. Weil man gerade so im Zug ist und den Cavalier spielt, begleitet man die Prinzessin, die hier nur einen kleinen Reiz abstrahiert, es handelt sich nur um eine ganz kurze Reisenunterbrechung — also. Man ver-abbredet sich in einem Café.

Der Attage ist plötzlich allein, er bummelt durch die Stadt, infognito, herrliche Stimmung; Warenhaus vergessen, Frau und Kind vergessen, alles vergessen. Ach man hatte irgendwam mal — in einer Präzisen wie die Offizisten saßen — eine desavouierende Stellung, jawohl, und man hörte in Ehren und gewissenhafter Pflichtenfüllung und wurde später wieder geboren in Abteil eines D-Buges als Attage von Korff. Herr deine Wunder sind groß, aber nicht — wunderbar, gleichsam wie die Vita nuova

Man sitzt seit einer Stunde im Café, man hat sämtliche Zeitungen gelesen und ist direktament ennuyiert von deren Langeweile. Da kommt die Prinzessin.

"Ach, lieber von Korff, Sie müssen entschuldigen . . . eine kleine Verpätung!" Dann kommt diese süße Klauderei, die kein Ende nimmt, — erwünschterweise! — und schließlich ist es zu spät geworden zur Weiterreise, die Züge konzentieren nicht oder haben keine Schlafwagen bei, also . . . gegenfeitiges Errotten, man fühlt wieder diesen feinen elektrischen Strom, — man geht und steigt im Hotel ab.

Im Fremdenbuch steht es geschrieben: von Korff und Gattin.

Boika!

Ich kann dir selbstverständlich nicht helfen, denn das würde dich noch demoralisieren. Ich habe ja immer gedacht, daß du ein unverbesserlicher Trottel bist, aber dennoch habe ich von dir zum Schluß Besseres erwartet. Ich dachte, daß ich etwas aus dir gemacht habe. Du solltest mit den Ansichten, die du hastest, mit der Schulung, die du bekamst, jetzt ein reicher Mann sein! Wenn ich daran denke — doch ich will mich darüber nicht mehr aufhalten: es hat mich krank gemacht. Ich denke, daß ich dir etwas geben muß, bloß damit ich von deinem Anblick befreit werde! Hier ist ein Pfund Sterling, und ich bin mir bewußt, daß ich ein Idiot bin, daß ich ihn dir gebe. Er wird bei dir mehr Schaden als Gutes stiften, und es ist wieder ein Freund-schaftsding, noch die richtige Weise, daß ich ihn dir unter solchen Umständen gebe, der ich stets dein Wohlergehen im Auge hatte. Nun, aber jetzt verabschiede mich so rasch wie möglich aus den Augen, und komme mir ja nicht eher, bevor du dich ge-bessert hast."

Aber Steelman kam wieder auf den Hund, und er klaubte Smith auf der Landstraße auf, und so suchten sie noch ein weiteres Jahr oder mehr auf der Landstraße weiter: bis sie zuletzt in Wellington waren — Steelman wieder "bei Kasse" und in einem Hotel wohnend, Smith wie gewöhnlich blant und sein Quartier bei einem Freunde aufschlagend. Eines Abends tranken sie zusammen in dem Hotel auf Kosten einiger Trottel, denen Steelman eine "Unterrichtsstunde" erteilte. Es gab in Strömen. Als Smith heimging, sprach er:

"Da schau her, Steelman, Freund, altes Haus! Hör doch mal, wie es regnet. Ich werde ja ganz durchnäßt sein, ehe ich nach Hause komme. Du könntest schon so nett sein und mir heute Nacht deinen Ueberrod leihen. Du brauchst ihn ja nicht, und ich werde ihn nicht beschädigen."

Und Steelman, dessen Herz durch seine Erfolge warm ge-worden war, ließ ihm tatsächlich den Ueberrod.

Smith ging fort, versetzte ihn dann, betraut sich furchterlich, dann nahm er den Pfandschein und brachte ihn am nächsten Tage seinem Freunde Steelman.

Steeleman hatte keinen Grund mehr, sich zu beklagen: Smith hatte sich tatsächlich gebessert!

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen.)

Vor den Appartements aber stehen Stiefel und Schuhe. Good night!

Nachts; im gemeinsamen Schlafzimmer.

Zwei sehr verlebte junge Menschen, die einander gegen-seitig allerhand zu beichten haben. Es ist ihnen Herzens-bedürfnis.

Kurz, Sie verstehen, die Prinzessin Natascha wird ein Fräulein Grimhild Kröger aus Waageburg, den Herrn Attage kennen wir schon, er ist wieder Herr Fritz Brammer aus Berlin W. . . .

Sonst hat sich nichts geändert, der Dibeograd Umarmungen ist gleich geblieben, die Beteuerungen gleich süß, nur — Monte Carlo ist in weite Ferne gerückt, man bleibt, wie man ist. Man bleibt auch, wo man ist. Das Geld reicht, der Urlaub in die Gemeinheit hat begonnen, das Schicksal ist unentschieden wie die Schmetterlinge, die über die Wiese flattern, über die man still veronnen am nächsten Tage man-dert . . . Ja, alle die Schmetterlinge sagen "Vielleicht", es ist so ihr Leben . . .

Herr Brammer telegraphiert nach Berlin an das Detek-tiv-Institut . . .

Acht Tage liebender Spannung, ausgefüllt von Bete-erungen, Umarmungen, Schwüren und Tränen. Endlich kommt Nachricht. Herr Brammer jubelt, als hätte er das große Bos gewonnen. Das Detektiv-Institut hält den Be-weis in Händen, daß Frau Brammer ihren Gatten betrügt!! — Gemeinheit!

Die kleine Grimhild singt: Das Leben kann gar sein, doch auch gemein sein . . .

Wunderlich sind die Wege des Schicksals. Herr Brammer hätte sich nie träumen lassen, daß seine Frau ihn, ihn . . . !! Unkenntbar! Aber Gott sei Dank doch! —

Nach weiteren acht Tagen ist die Scheidung eingereicht, ein neuer Akt der menschlichen Komödie hat begonnen . . .

Das Ende der Geschichte wollen Sie wissen?

Haben Sie die Freundlichkeit alles Unwesentliche zu über-springen und mir zu folgen.

Also: Das sind drei Jahre über diese Episode ver-strichen. Herr Brammer hat wieder Frau und Kind; eine andere Frau, ein anderes Kind, Geschäft, Beruf, Ueber-zeugung und — ein reifes Mannesalter.

Wieder im Urlaubszeit.

Herr Brammer ist sehr bescheiden und sehr gewisig. Er macht also keine Fahrt mehr ins Vielleicht.

Nein, er fährt nur eines schönen Sonntags mal nach Wannsee hinaus. Zwar allein aber ohne böse Absichten. Aber dort am Strand — es ist ja im allgemeinen nichts Verführerisches an diesem Strand — fällt eine junge Dame in Ohnmacht.

Herr Brammer, selbstverständlich, hat das ungeheure Pech, ihr Hilfe zu leisten. Das Pech, denn er ist auch nach diesen drei Jahren noch immer ein ganz vollendeter Ka-valier . . .

Kurz, ein Mann wie Fritz Brammer braucht nie nach Monte Carlo oder infognito zu reisen oder einen Gemein-heits-Urlaub anzutreten; dem Dummheit gibts der Herr im Schlaf, Herrn Brammer aber sogar in Wannsee draußen. Den Anfang der neuen Geschichte, das Ende der Ge-schichte nämlich, erzähle ich erst gar nicht.

Ich sage nur: Bonny soit qui mal y pense!

Der Abend.

Von Alabund †.

O mag nun Abend mich halten!
Der Tage wolke mich
Versank im Reich. Und in Falten
Deckt sein Anlich sich zu.

Nun mögen die Fackeln entbrennen!
Entbrennen das Trunkene! nun!
Wir werden einander erkennen
Und Schulter an Schulter ruhn.

Wir sind nicht sonnebeisammen
Uns fernere als Vogel und Farn.
Doch werden wir herbend entflammen
In Leidenschaft und Gestirn.

Und dem ich Blut und Vernichtung
Ins bleiche Anlich spie:
Er steigt als Aeh aus der Rücken
Und sinkt vor mir in die Arie.

(Mit besonderer Erlaubnis des F. W. Späth-Ver-lages Berlin, den Gedichten von Alabund entnommen.)

Die Quelle des barmherzigen Feindes.

Von Wassili Nemirowski-Dantschenco.

Die Karawane ging durch die Wüste. Die Sonne jengte. Die goldenen Haufen des Sandes und die weißlichen Strei-sen des Himmels verfanen in der blendenden Ferne. Vorne zog sich in gewundener Linie der Weg. Einen Weg gab es eigentlich nicht. Ihn bezeichneten die Reste gefallener Ka-mele. Die Brunnen lagen weit zurück; die Pilger verjor-ten sich mit Wasser für zwei Tage. Erst morgen sollten sie die nächste Oase erreichen. Schläfrig kaukelten sich die Leute auf den Kamelen. Einer begann zu singen, aber das Lied in der Wüste drückte tränen-schwer auf das Gemüt. Und der Sänger verstummte bald. Alles war still. Nur der gleichmäßige Tritt der dünnen Beine im tiefen Sand und das Rauschen der seidnen Vorhänge, hinter denen sich die schwarzbraunen Beduinerinnen versteckt hielten, be-rührten die Luft. Alles erstarrte, selbst die menschliche Seele.

Gegen Abend überholte die Karawane einen sterbenden Araber und dessen erschöpftes Pferd. Leidenschaftslos gingen die Kamelreiter an ihnen vorbei. Keiner der Reiter drehte sich nach ihnen um. Schon war die ganze Karawane verüber. Nur ein Greis, der als letzter der Karawane folgte, trock plötzlich aus dem Sattel und neigte sich über den Ster-benden in der Wüste.

"Was ist's mit dir?"

"Trinken!" — konnte der Sterbende nur sagen.

Der Greis blickte der Karawane nach, — sie bewegte sich langsam in die blendende Ferne dahin, niemand drehte sich um. Der Greis richtete den Kopf gegen den Himmel, und es schien ihm da, daß ein himmlischer Odem von oben kam und in die Seele drang . . . Der Greis nahm den Wasser-schlauch vom Kamel herunter, wusch zunächst das Gesicht des Sterbenden und den Mund und ließ ihn dann einen Schluck machen, später noch einen . . .

Das Gesicht des Sterbenden belebte sich.

"Du bist aus dem Stamme der Dmaijaden?"

"Ja . . ." — antwortete der Greis.

"Ich erkannte es an dem Zeichen auf deiner Hand . . .

Ich bin aus dem Stamme der El-Hamidin. Wir sind eiacen-tlich Feinde . . ."

"In der Wüste vor dem Angesicht Allahs sind wir nur Brüder. Trinke! Trinke und lebe! Ich bin alt und du bist jung."

Der Sterbende trank gierig das wenige Wasser aus.

Der Greis bot ihm sein Kamel an.

"Fahre in die Welt und erzähle dort von der Nach-eines aus dem Stamme der Dmaijaden."

"Und du?"

"Ich hätte ohnehin nur noch wenig zu leben."

"Fahren wir zusammen?"

"Nein. Das schwache Kamel wird die Last nicht aus-halten."

Der Araber schwankte. Er war jung und seiner hartten noch Ruhm und Liebe . . . Er stieg schweigend auf das Kamel.

"Dast du eine Familie? — fragte er.

"Niemand!" — antwortete der Greis.

"So lebe wohl!"

Der Zurückgebliebene blickte ihm lange nach. Er hat seinen Reiz betrogen: Er hatte Kinder, aber sie waren schon groß und brauchten ihn nicht mehr.

Die Karawane verchwand. Die Sonne jengte . . . Der weißliche Himmel verank in der blendenden Ferne . . . Der Greis wickelte den Kopf in den Burnus ein und leate sich mit dem Gesicht auf den Sand.

Monate vergingen.

Die gleiche Wüste. Die gleichen goldenen Sandhaufen. Der gleiche weißliche Himmel. Dieselbe Karawane fehrte zurück. Dieselben Pilger führten Wasser aus der letzten Oase mit sich für zwei Tage . . . Schläfrig kaukelten sich die Reiter auf den müden Kamelen . . . Plötzlich machte das erste Kamel halt. Die Pilger suchten auf.

Vor ihren Augen lag eine grüne Oase. Ja! Im end-losen Sandmeer wroß Grün, redten sich stolze Palmen, süß aus dem Boden eine Quelle und das fröhliche Mur-meln des süßen Wassers füllte die schmachtende, unheilvolle Wüste.

An der Quelle lagen die irdischen Ueberreste des Barm-herzigen. Man hob den unverweichten Körper, wickelte ihn in seidene Hüllen und brachte ihn in die Oase seines Stam-mes.

Die Araber sagen, daß die neue Quelle aus den tiefsten Schichten der Erde an die Oberfläche kam, um auf Allahs Befehl die Tropfen zu segnen, die aus dem Wasserschlauch des Greises in den Sand fielen. Die Beduinen nennen sie die "Quelle des barmherzigen Feindes."

Aut. Uebers. aus dem Russischen.

Humor.

Der Alkohol. Geheimrat J., seinen Freunden als Kenner und Genießer guter Weine bekannt, mußte auf einem Kongreß wohl oder übel seine Stimme in die Wagschale werfen für oder gegen den Alkohol. Er zeigte sich jedoch als Herr dieser für ihn etwas präferen Lage. "Meine Herren," dozierte er, "denken Sie nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die wahrhaft verheerenden Folgen des Alkoholismus. Aber, meine Herren, wenn ich nun zum Bei-spiel den Burgunder schlechweg als Alkohol bezeichnen wollte, so läme mir das vor, als würde ich zu meiner Geliebten sagen: "Du Wirbeltier!"

Scheidungsgrund. "Warum hast du dich scheiden lassen?" — "Meine Frau hat mich Idiot genannt." — "Na, hör mal — das ist kein gesetzlicher Scheidungsgrund." — "Doch! Ich komme nach Haus, liegt sie in den Armen des Chauffeurs — ich sage: Was soll das heißen? Antwortet sie: Das heißt du doch, Idiot! . . . Daraufhin bin ich geschieden worden."

Geiger und Dichter. Der Lustspiel-dichter S. beuchte ein Konzert, in dem der ihm befreundete Violinvirtuose H. spielte. Während des Vortrages passierte es dem Geiger, daß sein Bogen ausglitt. Dar-über ächzte S., der in der ersten Reihe saß, ziemlich ungeniert in sich hinein. Nach dem Konzert trat der Künstler auf ihn zu und sagte: "Es war nicht gerade zartfühlend von Ihnen, über mich zu lachen. Ich habe mir Ihre sämtlichen Lustspiele angesehen und dabei nicht ein einziges Mal gelacht."

Die Dide. "Ja, gnädige Frau, Sie müssen weniger essen; ich würde Ihnen raten, in jeder Woche an einem Tage zu fasten." — "Ach, Herr Doktor, hat das nicht Zeit bis zum Winter, da sind die Tage kürzer."

Wörtlich. "Bist du jetzt im Bilde?" — "Ich falle gleich aus dem Rahmen!"

Das Mädchen der Träume. "Ich verstehe es nicht, daß du deine Verlobung mit Eva aufgelöst hast. Du sagtest doch immer, sie sei das Mädchen deiner Träume?" — "Das war sie auch, aber ich bin jetzt erwacht!"

Uebertrumpft. "Ich war schon einmal zwei Jahre ver-lobt." — "Und ich war schon einmal ein halbes Jahr ver-heiratet."

Ein Tröster. "Ich kann dir sagen, seit zehn Jahren habe ich schon manche Träne getrocknet!" — "Wieso?" — "Ich ver-laufe Taschentücher!"

Ein neues „Königreich!“

Albanien wird zur Abwechslung wieder einmal Königreich. Nicht etwa von Gottes, sondern von Mussolinis Gnaden, der durch Abschluß eines italienisch-albanischen Friedens- und Bündnisvertrages diesen Adriastaat tatsächlich unter italienische Schutzherrschaft gebracht hat. Bisher war Albanien eine „Republik“, an deren Spitze der Diktator Ahmed Zogu steht, der früher im Dienste Jugoslawiens tapfer gegen Italien intrigierte. Aber die Republik Albanien selbst ist ziemlich neuen Datums, sie wurde erst im März 1925 durch eine „Republikanische Verfassung“ gebildet, nachdem früher einmal dort Ahmed Zogu als Präsident eine Gastrolle gespielt hat und von seinem Nachfolger Fan Noli verjagt wurde. Damals gewährte ihm Jugoslawien Schutz und Mittel, um gegen Fan Noli den Aufstand durchzuführen zu können, nachdem dieser so unvorsichtig war und sich ganz der Herrschaft Mussolinis ausgeliefert hat, und nicht nur das, er hat sich auch eben wegen des Ahmed Zogu sogar die Staatskasse Albaniens nach Italien verlegt. Und da nun Ahmed Zogu Herrscher wurde, so ließ Italien Fan Noli fallen und schloß mit ihm den „Freundschaftsvertrag“, der tatsächlich Albanien zu einer italienischen Atrappe werden läßt. Es ist der letzte Trumpf, den Mussolini ausspielt, ehe sich auf dem Balkan eine neue weltpolitische Wandlung vollzieht. Frankreich und England marschieren wieder auch auf dem Balkan in gemeinschaftlicher Front und da will Mussolini seine Herrschaft festigen und läßt Ahmed Zogu unter dem Titel eines „Ständerbeg III.“ König von Albanien werden.

Fünfhundert Jahre versuchten die Türken, das albanische Volk zu entwürzeln; es ist ihnen nicht gelungen. Ahmed Zogu, der seit 1924 gewählter Präsident des albanischen Volkes ist, hat es durch Korruption und Spitzelwesen, gestützt auf seine Miliz unter dem Schutz Italiens fertig gebracht, sich für einen König auszurufen zu lassen. Es ist dies gar kein Geheimnis gewesen, daß der Diktator Albaniens sich mit solchen Plänen beschäftigt, nur war damals der Zeitpunkt noch nicht gekommen, der im Augenblick Italien willkommen scheint, um England zu beweisen, daß an der Adria nicht Jugoslawien, sondern Italien die Herrschaft führt. Nur ein Königreich mehr, ohne daß sich an den Verhältnissen selbst etwas ändert. Albanien hat eine Vergangenheit. Es machte sich 1912 vom türkischen Joch frei, berief einen Fürsten Wilhelm von Wied als „Alleinherrscher“ oder besser, er wurde ihm von der deutschen und österreichischen Diplomatie ausgeschrieben und nur mit Widerwillen wurde dieser „Königsakt“ damals von England und Frankreich gebilligt. Als der Krieg ausbrach, konnte sich der erste „Mbret“ nur bis zum 5. September 1914 halten und war auf und davon. Im Kriege unterlag Albanien mancherlei Regierungen und je nachdem das Kriegsglück den Parteien hold war, war es teils „Königreich“ unter den Mittelmächten und „Republik“ unter französischem Einfluß, bis auch diese Republik 1918 verschwand und Albanien unter die Oberherrschaft Italiens mit jugoslawischer Befassung gestellt wurde. Und dann bekam es einen Regentensrat von 4 Personen, die reinste Anarchieregierung wechselte die andere ab, bis 1921 Ahmed Zogu Präsident wurde und Anfang 1924 das gleiche Schicksal ereilte. Ahmed wurde gegen Ende 1924 mit italienischer Unterstützung Präsident der Republik Albanien und versuchte auch zunächst, rein verfassungsmäßig zu regieren. Geschick

verstand er es, einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen auszuspielen, wollte sogar eine Agrarreform einführen, aber vergeblich war sein Bemühen, die Feudalherren in ihrer Macht zu beschränken, und schließlich söhnte er sich mit ihnen aus, um nun gegen die breiten Volksmassen sein Regime zu festigen.

Es ist höchst gleichgültig, welche Staatsform Albanien trägt. Es wird von seinem Diktator als williges Werkzeug Italiens beherrscht, der mittels einer Clique von Militärs seine Herrschaft aufrecht erhält und hierzu nicht weniger als 53 Prozent aller Staatsausgaben verbraucht. Spitzel und Korruption sind die Aktivposten der Staatskunst Ahmed Zogus, der in wenigen Tagen Ständerbeg III. sich benennen wird. Das Land leidet unter dem Druck der Steuern, die Konzeptionen sind an fremde Mächte vergeben, Bankwesen, Petroleumquellen und Kupfererzbergwerke sind längst an fremde, überwiegend italienische Gesellschaften verpachtet, wofür Albanien eine Anleihe von 50 Millionen von Italien erhalten hat. Das Staatsmonopol, welches verpachtet ist, bringt den Ministern und Deputierten nur 130 Prozent Dividende ein, und da Ahmed Zogu an diesen Staatsmonopolen sehr stark beteiligt ist, kann man es verstehen, daß ihn die Königswürde reizt. Natürlich hat der Diktator wie in Italien eine parlamentarische Vertretung um sich, die aus „gemachten“ Wahlen hervorgegangen ist, aber ein williges Werkzeug Ahmed Zogus darstellt, der durch hohe Staatspensionen an die anderen Führer seine Herrschaft stützt. Wie lange dieses Experiment dauern wird, das vermag heute niemand zu sagen, eines ist sicher, daß das Land sich in ständiger Wandlung befindet und daß Ahmed Zogu nicht nur das Schicksal des Fürsten zu Wied und seines Nachfolgers Fan Noli teilen wird, sondern vielleicht irgendwo im Gebirge an irgend einem Baum die albanische Königswürde beenden wird. Dies ist im Lande der Blutrache als Gewohnheitsrecht durchaus nichts Überraschendes. Gewiß spielt sich heute Ahmed Zogu als ein sehr begabter Europäer auf, der in diesem Gebirgsland alle europäischen Mächte, wie in der Türkei, nachzuzüchten versucht. Eines soll ihm zugute kommen, er hat wirklich versucht, das Volksschulwesen und Kulturfragen überhaupt zu fördern. Welchen Volksteilen dies zunächst zugute kam, darüber soll keine lange Untersuchung angestellt werden.

Welche Entwicklung dieses neue „Königreich“ von Mussolinis Gnaden auch immer annehmen wird, es ist doch nur eine historische Gastrolle, die Ständerbeg III. zu spielen beginnt, nichts ändert an der Tatsache, daß dieses Land in seiner heutigen politischen und wirtschaftlichen Verfassung auf die Dauer unhaltbar ist. Und man geht nicht fehl, wenn dieser „Königliche Spaß“ als ein Aufgeben Albaniens in Italien bezeichnet wird. Ob die weltpolitische Lage eine solche Situation erträglich findet, das ist nach Lage der Verhältnisse noch nicht zu beurteilen. Aber einen König werden die Albanier bekommen. Da Könige, besonders in erblichen Monarchien, und das soll Albanien werden, staatsrechtlich ihr Dasein von Gottes Gnaden begründen, so bleibt abzuwarten, welcher Gott sich nun Ständerbegs III. annehmen wird. Dort sind drei mächtige Religionsrichtungen am Ruder, und da wird es selbst der ehemalige Revolutionär Ahmed Zogu schwer haben, sich für einen der drei Götter zu entscheiden. Aber das soll unsere Sorge nicht sein. Wie sich England und Frankreich mit dem neuen Königreich abfinden werden, hängt ganz davon

ab, wieviel Prozent Kapital in Petroleum und Kupfer in Albanien engagiert sind. Da die Staatsmonopole allein 130 Prozent sichern, so ist auch vorerst die Königswürde Ahmed Zogus gesichert. —A.

Neue Mittel gegen Seekrankheit.

Alle Menschen, die schon einmal unter der Seekrankheit gelitten haben, versichern, daß es kaum ein entsetzlicheres Leiden geben könne, als dieses Uebel, das einem die herrlichste Seereise gründlich verleiden kann und das viele abhreckt, sich jemals für längere Zeit einem Schiff anzuvertrauen. Immer wieder tauchen Mittel auf, denen unsehlbare Heilkräfte diese Krankheit angepriesen wird; bisher war ihr gegenüber indes noch kein Kraut gewachsen. Nun sind neuerdings wieder zwei ernsthaft gelehrte mit Mitteln gegen die Seekrankheit aufgetreten, die beide mit gutem Erfolg angewandt worden sein sollen.

Der russische Arzt Dr. Sellheim in Leningrad hat gefunden, daß mit von ihm aufgestellten Versuchen mit einer einprozentigen Nitroglyzerinlösung ausgezeichnete Erfolge erzielt worden sind. Diese einprozentige Lösung sei geeignet, selbst schwere Fälle von Seekrankheit sofort zu heilen. Zur Vorbeugung gegen die Seekrankheit genüge schon eine halbprozentige Lösung und selbst mit schwächeren Lösungen, auf die Zunge der Patienten geträufelt, habe er sichere Heilerfolge erzielt.

Zwei Mitglieder der medizinischen Fakultät der Universität in Chicago glauben im salpetersauren Natron das geeignete Mittel zur Bekämpfung der Seekrankheit gefunden zu haben. Sie haben dieses Mittel bei Flugzeugfahrten und bei Seereisenden ausgiebig erprobt und außerordentlich günstige Resultate damit erzielt.

Bei beiden Medikamenten handelt es sich um ungefährliche, leicht anzuwendende Mittel, und es wäre ein riesiger Fortschritt, wenn die weiter anzustellenden, allgemeinen Versuche ergeben würden, daß die Wirkung der neuen Mittel der Wissenschaft und der Praxis gegenüber standhalten kann.

Das Schicksal des großen Loses.

Wie die „S. Z.“ mitteilt, hat es in diesem Jahre bei der Ziehung des Großen Loses eine besondere Bewandnis gehabt, und der ursprüngliche Besitzer der glücklichen Nummer wäre beinahe trotz seines Gewinnes leer ausgegangen. Der Prokurist einer Dessauer Firma hatte vor einiger Zeit in einer Bernburger Kollekte alle Achtlosse der Nummer 379 651 gekauft. Infolge plötzlichen Geldmangels sah er sich jedoch gezwungen, die Lose an einige Freunde abzugeben. Drei Tage später erfuhr er dann, daß er sämtliche Anteile des Großen Loses besessen hatte; es heißt, daß die glücklichen Gewinner beschloffen haben, dem Prokuristen einen beträchtlichen Anteil ihrer Gewinnsummen zuzuführen.

Eine Kongresshalle eingestürzt. In Braunschweig ist am Dienstagmorgen auf dem Schützenplatz der Neubau der großen Kongresshalle zusammengefallen. Ein Zimmermann wurde auf der Stelle getötet, zwei Bauarbeiter wurden leicht verletzt. Der Unglücksfall ist wahrscheinlich auf einen plötzlich eingetretenen Wirbelwind zurückzuführen.

Annemarie.

Roman von Mary Misch.

(41. Fortsetzung.)

Es war ihr von großem Nutzen, daß sie in einer alten Truhe ein Notizbuch der Binderin entdeckte, das eine Liste der ehemaligen Kundenliste sowie genaue Angaben über die Ein- und Verkaufspreise enthielt. Annemarie machte sich bald mit diesen ihr bisher so fernliegenden Dingen vertraut und lernte die Notizen ziemlich richtig nach ihrem Alter sowie ihrem Kunst- und Metallwert abzuschätzen. Auch auf die Edelsteine und ihren Preis, je nach Größe, Form und Reinheit, verstand sie sich bald.

In der ersten Zeit ihrer Tätigkeit war sie noch sehr zaghaft im Handeln. Sie konnte anfangs, wie damals beim Günstlinger Pfarrer, das Gefühl nicht loswerden, daß sie die Leute übervorteile.

Doch bald aber erwachte die Lust am Gewinn. Solange sie noch nicht selbst einkaufte, und nur die ertübten Vorräte loschlug, solange war das Geschäft höchst einfach: sie fügte zu den von der Binderin verzeichneten Preisen einen bestimmten Prozentsatz als Gewinn hinzu.

Nachdem jedoch die erste Scheu einmal überwunden war, merkte sie bald, daß gewisse Dinge für manchen Sammler einen höheren Liebhaberwert hatten und daß sie dafür dreifach mehr fordern könne.

Schließlich fuhr sie auch auf die Auktionen; und es war kaum mehr als ein halbes Jahr seit dem Tod ihrer Wohlthäterin vergangen, da war die Krapfin, die „Kunsthändlerin“, allgemein in der Gegend bekannt und beliebt. Man handelte gern mit ihr: sie war so liebenswürdig, so nett und jung. Das war ein anderes Ding als früher die Geschäfte mit der mürrischen Alten.

Um die Annemarie bei sich zu sehen und mit ihr zu lachen und zu schwätzen, kaufte mancher Pfarrer, der sich eigentlich aus dem Kram gar nichts machte, eine Dose, ein Ringlein oder eine Reliquie für sein Kirchlein. Dabei sprach sie gar nicht viel von dem Geschäft selbst; das machte sie so nebenbei zwischen den Neugierigen ab, die sie aus Stadt und Land zu berichten wußte.

Ihr Aussehen, ihre Sprache, ihr ganzes Gebahren hatten sich dabei mit überraschender Schnelle gewandelt, mit der nur den Frauen eigenen Anpassungsfähigkeit an eine veränderte Lebenslage und deren Bedürfnisse. Sie war stärker und statischer geworden; Heddy behauptete sogar, sie sei gewachsen. Ihr Auftreten war sicher und gewandt.

Auch sonst hatte sie Glück in allem, was sie anging, das zeigte sich zur großen Ueberraschung der Bergauer gar bald. Einige behaupteten freilich, der Herr Ingenieur Köhler habe dabei seine Hand im Spiel. Eines Tages kam ein Herr von der Regierung, um mit der Annemarie wegen ihres alten Leineweberhäuschens zu unterhandeln. Unweit davon, mitten auf freiem Felde, sollte der neue Bahnhof erbaut werden, und das ganze umliegende Gelände, das Häuschen nebst Garten und Kartoffelfeld, wurde zu den Gleisanlagen gebraucht. Annemarie erhielt das kleine Anwesen, für das sich nicht einmal ein Mieter gefunden hatte, weit über seinen ursprünglichen Wert bezahlt.

Die Krapfens zerichmolzen jetzt in Zuneigung, Ehrfurcht und Bewunderung. Der alte Kraps sprach keine zehn Sätze mehr, in der nicht „seiner Schwiegertochter, die Annemarie“, hineingeschlochten hätte. Annemarie hatte ihnen zwar die Vergangenheit verziehen, aber sie nicht vergessen. Sie verstand es meisterhaft, sich die Verwandtschaft in respektvoller Entfernung zu halten, und alle von Zeit zu Zeit versuchten Eingriffe in ihre Selbständigkeit zurückzuweisen. Sie verkehrte freundlich mit ihnen, aber heileibe nicht mehr.

Der Anton wurde nur selten erwähnt; Annemaries Gesicht wurde dann finster und ihre Lippen zogen sich verächtlich zusammen. Sie fing an, ihn zu hassen. Aber dann ersagte sie wieder die Angst um ihn. So wurde sie ihres neuen Glücks nicht recht froh. Oft, wenn sie übermüdet ob ihrer Erfolge werden wollte, kam ihr der Anton in den Sinn, und daß sie ein armes, eheverlassenes Weib sei, dessen Mann sich als Lump in der Welt umhertreibe — und gleich legte es sich wie ein schwarzer Schleier über ihren Frohsinn.

Zuweilen, wenn sie ein besonders gutes Geschäft gemacht hatte, faßte sie sich zögernd an die Stirn oder kniff sich in den Arm, ob sie es denn wirklich sei, die arme Leinewebers-Annemarie, die Frau des weggelaufenen Fischwebers Kraps, die Tochter der blutarmen Wäscherin, die noch vor einem Jahr dem Hungertod ins Auge geblickt hatte. Und es

kam wohl auch in der ersten Zeit vor, daß sie ihre Schritte, statt nach dem vornehmen, großen Hause auf dem Marktplatz, nach dem kleinen Leineweberhäuschen richtete und dann lachend umkehrte. Aber eines Tages fand sie das alte Heim nicht mehr vor, die Eisenbahnleute hatten es niedergegriffen.

* * *

„Hallo! Wenn ich bis Bergau mitfahr', was kost'et's?“ Der Fuhrmann musterte den Käufer, dann hielt er an. Er führte keine Kostbarkeiten, die des Raubens wert waren, mit sich, nur Steine und Eisenstienen, sonst hätte er nicht lange mit dem Weiterfahren gesadelt, denn im Bergauer Wald gab es Gefindel, dem nicht zu trauen war.

„Stetig auf!“ brummte er zwischen den Zähnen, mit denen er eine Tonpfeife hielt, aus der er mächtige Wolken in die Luft qualmte.

„Verdammtes Wetter!“ sagte der Fremde, und er mochte es wohl bitter empfinden, da sein Rod bis auf die Haut durchnäßt war.

Der Mond stieg auf und beleuchtete das blasse Gesicht des Mitfahrenden. Es war der Anton, der Anton Kraps, der nach zweijähriger Abwesenheit heimkam zu seiner Annemarie. In A. hatte er den Omnibus verpachtet und sich zu Fuß aufgemacht, bis ihn der Regen überraschte. Aber nun waren sie bald am Ziel.

Das war nämlich ein Reinfall gewesen, das Amerika, ein verdammter Reinfall mit Hunger, grober Arbeit, gelbem Fieber und monatelangem Krankenhaus. Dagegen war es im Leineweberhäuschen wie im Himmelreich.

Wenn er nur erst wieder drin saß, warm und behaglich bei der Annemarie, die ganz närrisch vor Freud' wäre und ihn halbtot busselfte, ja, dann war alles wieder gut. In der Vorfreude zündete er sich eine Zigarette an; aber das rechte Wohlbehagen wollte nicht kommen, obwohl es jetzt zu regnen aufhörte.

„Wie spät ist es jetzt?“ fragte er, da ihm seine Uhr — so nahm er sich vor, zu Annemarie zu sagen — gestohlen worden war.

„Bald neun Uhr!“ erklärte der Fuhrmann. „Gleich sein in'r da.“

Fortsetzung folgt.

Das flimmernde Geheimnis.

Geh'n wir ins Kino heute? Geh'n wir! Achtung! Suppenlärm auf der Straße und Autoknattern. Acht mußt du haben auf deine Gedanken und auf dein Vorwärtsschreiten. Lärm dröhnt vorbei und aufschreit ein Unglück. Morgen kann's dich schon treffen. Dort drüben die Lichtreklame schießt Buntfeuer in die Nacht und schreit Aufmerksamkeit herzu. Viele der Hastenden, viele der Trägen gehen hinein. Alle nimmt sie der lockende Lichtflimmer gefangen. — Hinter dem Vorhang dort ist das Geheimnis.

Richerndes Dunkel springt in die Augen, daß du tastend dastehst — und räfelt sich schon in den Stuhlreihen. Dort vorn ist das flimmernde Wunder!

Du bist nicht mehr auf der Straße, bist nicht mehr in der Stadt, nicht mehr im Leben des heutigen Tages. Willkürlich bist du herausgehoben aus dem Wirklichkeitsdasein, bist Zuschauer in dem Geheimnis des flimmernden Wunders. Ha, ha! Ist das nicht Menschenmachtwille und -laune? Für wenig Geld vor dem Geheimnis des Welttreibens geruhsam zu sitzen und zuzusehen!

Dzeanreisen? Tropenlandschaften? Nordpoliswästen? Papuaneger? Monte-Carlo-Fieber? Jdyllische Mondsilbernächte? Wilde Cowboys? Schiffskatastrophen? — Bitte sehr, alles zu haben. Revolutionen der Masse, Blutgier der Gewalt, Tragik des Schicksals, Komödie des Lebens, Humor und Satyre, Kunst- und Kulturgeschichte, Böller und Zeiten. — Und mitten drin die Menschen. Viele Bekannte. Hast doch schon oft dieses Gesicht gesehen. Wutverzerrt in innerem Aufruhr, dann wohl auch liebevoll scherzend, fröhlich und heiter. Und immer dieselbe Geschichte — und immer in neuer Gestaltung.

Nervenzucken ist Trumpf. Und wenn es Komödie! Zuweilen nur staunt man noch — über raffinierte Finesse, vom Himmel gezerrte Naturwirklichkeit. Wenn so ein bombenkrachendes Ungewitter über die empörte Landschaft donnert, blendende Feuerblitze zur Erde zucken — oder entfesselte Maschinenkraft grauenvoll sichtbares Unglück zusammenschmettert — zuweilen nur staunt man noch. Es ist das flimmernde Geheimnis, das unsere Nervenspannung anspruchsvoll machen läßt und sie verwöhnt, das unerhörte Außergewöhnliches allgemein Uebliches werden läßt. Die schimmernden Schattenbilder sind das Geheimnis, das sich selbst entblößt, nicht mehr Geheimnis sein will, weil es das schon zu lange war.

Es surrt leise geheimnisvoll die Maschine, die das flimmernde Schattenbild auf die weiße Fläche wirft, unbekümmert um sein Geschehen. Unsichtbare Musik hilft mit Lärm und Melodie das stumme Wunder wahrnehmbar machen.

Eine Stunde bist du in dem Reich des flimmernden Lichtes — zwei Stunden. Heraus trittst du und anschreit dich neueste Lockung: Morgen Revue, Tragödie! Komödie! — Und wenn du auf der Straße bist, mußt achtgeben auf Suppenlärm und Autoknattern. Hier ist nicht mehr flimmerndes Geheimnis, hier wälzt sich blutrotes Leben der Straße, hier gellt Unglücksruf, frohlockt die Lebensluft, hier rafft dich Wirklichkeitsdasein wieder in seine Arme.

r. z.

Elf Minuten Todeskampf.

Grauenhafte Einzelheiten einer öffentlichen Hinrichtung.

Der Vatermörder Florian Papp, der bereits seit einem Jahre zum Tode verurteilt worden ist, wurde dieser Tage in Budapest öffentlich hingerichtet. Etwa hundert Neugierige, die, von Sensationsgier getrieben, sich Eintrittskarten verschafft hatten, wohnten dem graufigen Schauspiel bei. Das Gefängnis war seit den frühen

Nachmittagsstunden des vorhergehenden Tages von Hunderten von Neugierigen umlagert, die alles versuchten, um in den Besitz einer Eintrittskarte zu gelangen. Als bemerkenswert bezeichnen die Blätter den Umstand, daß sich unter den Bewerbern um eine Eintrittskarte eine auffallend große Anzahl von Frauen befand. Diese Tatsache ist weder bemerkenswert noch neu, sie ist von allen Geschichtsschreibern verzeichnet, hat zahlreichen Romanschriftstellern den dankbarsten Stoff geliefert, die Psychologen haben sich an ihr die Zähne ausgebissen, eine einwandfreie Begründung hat ihr noch keiner gegeben, und diese konnte auch anlässlich der Hinrichtung des Vatermörders Papp nicht gefunden werden. Die Meldung über die Hinrichtung besagt ferner, daß sie ungefähr eine halbe Stunde gedauert habe, der Todeskampf selbst elf Minuten, und das alles um wenige Pengö! Nach der Vollstreckung des Urteils hatte der Henter einen wahren Ansturm von Bewerbern zu bestehen, die alle ein Stück des Strides haben wollten, es wurden Beträge bis dreihundert Pengö für ein derartiges Andenken — es soll sich als Talisman glänzend bewähren — geboten. Die Blätter melden darüber und heben hervor, daß trotz dieser hohen Angebote der Henter einzelne Teile des Strides an seine guten Freunde und Bekannten sogar verschenkte.

Die Ermordung Obregons.

Höchst abenteuerliche Geschichte.

Mexiko City, 24. August. Im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen die Mörder des Generals Obregon haben die Polizeibehörden die Verhaftung von 12 weiteren Personen, darunter sieben Frauen, bekanntgegeben, von denen es gelungen ist, Geständnisse sensationeller Natur zu erhalten. Wie die Polizei erfährt, steht nunmehr fest, daß die unter Anklage stehende Nonne Maria Conception Treja bereits viele Monate vor der Ermordung Obregons eine Verschwörung angezettelt hatte, deren Ziel es war, sowohl Obregon als auch Calles aus dem Wege zu schaffen. Wie es heißt, wurden Versammlungen in der Wohnung der Nonne abgehalten, in denen die Verschwörer eingehend Mittel und Wege zur Beilegung des mexikanischen Kulturkampfes durch die Ermordung der führenden Kirchengegner besprachen. Conception Treja soll bei diesen Versammlungen den Vorsitz geführt und außerdem Soldaten für die rebellierenden Truppen angeworben haben denen sie erklärte, daß sie sie „auf dem Weg durchs Martyrium in den Himmel sende“. Nach Angaben der Polizei haben Versammlungen der Verschwörer bereits im April begonnen. Damals wurde der Beschluß gefaßt, ein weibliches Mitglied der Verschwörung, Maria Helena Manzano, zu dem Frühjahrsfest nach Celaya im Staate Guanajuato zu entsenden, bei dem auch Calles und Obregon anwesend waren. Maria Manzano sollte versuchen, beide beim Tanzen mittels einer vergifteten Nadel zu ermorden. Wie die jugendliche Verschwörerin gestand, habe sie jedoch den Mut zur Ausführung ihres furchtbaren Vorhabens verloren, und man habe sich dafür entschieden, eine Eisenbahnbrücke in dem Augenblick in die Luft zu sprengen, wenn der Zug mit Calles und Obregon diese passierte. Aber auch dieser Plan mußte aufgegeben werden, da die Bombe nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. In den Geständnissen spielt auch der „große Unbekannte“ eine Rolle, der alle Unternehmungen und Verschwörungen geleitet haben soll, und mit dem sich die Nonne stets beriet. Eine weitere von Carlos Castor und Eulogio Gonzalez hergestellte Bombe wurde im Hauptquartier Obregons seinerzeit gelegt und zur Explosion gebracht. Sowohl Gonzalez als auch Castor befinden sich unter den jetzt Verhafteten und sollen

umfassende Geständnisse abgelegt haben. Wie die Polizei erklärt, werden noch zwei „geistige Urheber“ der Verschwörung gesucht; es handelt sich augenscheinlich um Manuel Treja, den Bruder der Nonne Conception Treja, und den im Prozeß schon mehrfach erwähnten Geistlichen Jimenez. Sieben von den Verhafteten werden nach dem Gerichtsgebäude von San Angel übergeführt, wo der eigentliche Prozeß gegen Toral und seine Mitangeklagten dieser Tage seinen Anfang nehmen wird.

Kurze Nachrichten.

Zwei Streckenarbeiter von einem Zuge überfahren. Infolge dichten Nebels überfuhr bei Meiningen ein Arbeiterzug zwei Streckenarbeiter, die sich auf einer Drahtseilbahn befanden und den entgegenkommenden Zug nicht bemerkt hatten. Die Arbeiter, zwei Familienväter aus Untermaßfeld, waren sofort tot.

22 000 Gäste bei einer Hochzeit. Amerika schlägt alle Rekorde. Ein Hochzeitsfest, wie es die Welt noch nicht erlebt hat, wurde von dem Pianisten Perry Grainger gefeiert, der sich in Los Angeles mit der schwedischen Dichterin und Malerin Ella Biola Strom vermählte. Grainger, der zuerst als Wunderkind und später auch mit Kompositionen hervorgetreten ist, hatte bereits seine Verlobung in romantischer Weise verkündet. Die Vermählung fand in einem riesigen Amphitheater unter freiem Himmel statt, und die Szene wurde durch ein gewaltiges Lichtkreuz erhellt, das von dem Gipfel eines benachbarten Berges herabstrahlte. 22 000 Gäste wohnten der Trauung bei und danach spielte ein großes Orchester unter Graingers Leitung eine Komposition, die er seiner Braut gewidmet hatte.

14 Mann über Bord gespielt. 14 Mitglieder der Mannschaft des Dampfers „William Mc Kenney“ wurden bei dem Orkan, der am 8. August an der kalifornischen Küste wütete, von einer Welle weggespült und ertranken. Der Dampfer, der gestern in Panama einlief, war sehr beschädigt. Die verunglückten Seeleute wurden von der Welle in dem Augenblick erfaßt, wo sie an Deck die von dem Orkan zusammengeworfene Ladung wieder in Ordnung brachten.

5 Personen vom Starkstrom getötet. Durch Sturm wurde in der vergangenen Nacht eine elektrische Hochspannungsleitung in Phoenix (Arizona) heruntergerissen. Drei Personen, die von der Leitung getroffen wurden, waren auf der Stelle tot. Zwei weitere Personen, die zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls getötet.

Beim Flugzeugabsturz verbrannt. Zwei Mitglieder des Klubs für Luftschiffahrt Nottingham stürzten über dem Flugplatz Huchall in der Grafschaft Nottingham (in England) bei einem Übungsfluge mit einem Leichtsflugzeug ab. Der Apparat ging in Flammen auf, die beiden Insassen verbrannten.

Furchtbare Blutat in Görz. In Görz hat sich am Dienstag eine furchtbare Blutat abgespielt. Ein Verbrecher drang in ein Haus ein und tötete einen jungen Mann. Er begab sich darauf in ein Nachbarhaus, wo sich ihm ein Kriegsinvalide entgegenstellte, der gleichfalls getötet wurde. Darauf ergriff der Verbrecher die Flucht. Zwischen Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, und dem Mörder entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, das solange dauerte, bis eine Kugel eine Dynamitpatrone, die der Verbrecher in der Tasche trug, zur Explosion brachte. Die Wirkung war sehr stark. Der Mörder wurde in Stücke gerissen.

Nationalökonomie.

Spillides sind nach München gekommen und geraten auf den Odeonsplatz. Da haufen Tauben, beinahe zu viele Tauben. Die werden von den Fremden gefüttert, was reizende Bilder ergibt. Spillide stürzt sofort nach dem zu diesem Zwecke vorhandenen Verkaufsstande und ersteht Taubenfutter, eine Tüte für die Gattin und eine für sich. Frau Spillide muß stammen.

„Ja, Oskar, was ist das? Wie wir in Venedig waren und ich die Tauben füttern wollte — was hast du für einen Krach gemacht!“

Spillide erklärt überlegen und belehrend: „Liebes Kind, das ist ganz was anderes. Was die Tauben hier fressen, das bleibt doch im Lande.“

Moderne Frauen.

„Zu welchem Typ von Frauen gehört eigentlich deine Freundin?“

„Sie ist eine Frau von sechzig Jahren, die glaubt, daß man sie für höchstens 50 halte, aber immer erklärt, daß sie erst 40 sei, sich wie eine 30jährige anzieht und wie ein Bäckfisch von 20 benimmt.“

Kindermund.

Lehrer: „Fritj, nenne mir drei wilde Tiere, die man in Afrika findet!“

Fritj (nach kurzem Zögern): „Zwei Löwen und ein Tiger.“

„Mein Mann ist ein Mustergatte, ich glaube, daß er seit unserer Hochzeit nicht eine einzige Dummheit gemacht hat.“

„Dann war seine größte Dummheit also auch seine letzte.“

Lehrerin: „Aber Gerhard, du hast ja Zigel klein geschrieben, ich habe dir doch ausdrücklich gesagt, alles, was man anfassen, sehen, fühlen kann, wird groß geschrieben.“

Gerhard: „Fräulein, fassen Sie etwa einen Zigel an?“

Scherz und Ernst

Das Tintenfaß.

„Das Stück hat mich ein Vermögen gekostet“, zeigt Maske stolz seine Sammlung. „Hier ist ein in Italien gekauftes Tintenfaß von Otto Erich Hartleben. Sehen Sie bitte das Monogramm O. E. H.“

„Fertum!“ protestiert ein Fabrikant aus Plauen, „das ist eine ganz gewöhnliche Menage.“

„Erlauben Sie!“

„Bitte“, zieht der Fabrikant einen Prospekt aus der Tasche. „Ich fabriziere diese Sachen selbst.“

„Aber das Monogramm?“

„Ist kein Monogramm, sondern heißt: Del- und Essig-Salter.“

Mark Twain

war krank und hatte Hunger. Die Krankenschwester gab ihm einen kleinen Löffel Nährsalz.

„Das ist aber wenig“, sagte der Dichter.

„Mehr darf ich Ihnen nicht geben.“

„Nun schön! Dann möchte ich etwas lesen — bringen Sie mir eine Briefmarke!“

Die schnellen Wochen.

„Wieviel verdient dein Verlobter, liebe Lissy?“

„5 Mark wöchentlich.“

„Aber damit könnt ihr doch nicht auskommen?“

„Aber, Väterchen, du hast ja keine Ahnung, wie schnell die Wochen herumgehen.“

Ueberhöflich.

Kaufschle und Krautschle sind vielbeschäftigte Rechtsanwältinnen und ihr Bureauvorsteher ist in ständiger Hast. Eine beleibte Dame kommt in das Bureau und verlangt Herrn Krautschle zu sprechen. Atemlos bittet der Bureau-

vorsteher: „Nehmen Sie Platz, gnädige Frau, ich werde Sie sofort melden.“

„Wissen Sie denn auch, wer ich bin?“ unterbrach ihn die Dame, „ich bin Frau Kommerzienrat Schmidtchen!“

„Bitte vielmals um Entschuldigung“, antwortet der Bureauvorsteher, „nehmen Sie noch einen Stuhl.“

Männer gibt es genug.

„Mein Mann wird den Preis zu hoch finden“, äußerte sich die elegante Dame zum Verkäufer, der die Herrlichkeit des Stofflagers vor ihr ausgebreitet hatte.

„Aber erlauben Sie, gnädige Frau“, sagte der junge Mann, der sich nicht verblüffen ließ, „Sie können leichter einen anderen Mann finden als noch einmal so preiswerte Stoffe!“

Der Irrtum.

„Tante, hattest du nicht gesagt, wenn ich das Marktstück wieder fände, das dir hinuntergefallen ist, dürste ich's behalten?“

„Zawohl, me'i. Zünge!“

„Dann kriege ich noch neunzig Pfennig von dir, es war nur 'n Groschen!“

Zürsorglich.

Mimma schüttet die Soße über den neuen Smoking des gnädigen Herrn. Dieser brüllt:

„Sie Kameel! Die ganze Soße haben Sie mir auf meinen neuen Anzug geschüttet!“

„Die ganze nicht“, meint Mimma beleidigt, „in der Küche ist noch ausreichend.“

Wortgetreu.

Hauswirtin (zum Mieter, der mit der Miete im Rückstand ist): „Wo bleibt denn Ihre Zahlung für den letzten Monat? Sie lassen sich ja gar nicht blicken.“

Professor: „Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, ich bin ein ruhiger Mieter, von dem Sie nichts hören und sehen.“

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Dalszy ciąg).	315 Szpigiel F. Południowa 28, pianino	372 Grynbaum M. Al. 1 Maja 2 zegar, meble	429 Prusse R. Spadkob. Zakątna 52, 100 ryz. papieru	482 Cudek S. Piotrkowska 276, meble.
60 Młynarski J. Przejazd 30, zegar meble	316 Sztark F. Pomorska 37, maszyna do pisania	373 Grynberg Ch. N.-Cegielniana 7, zegar, meble	430 Prochownik J. Zgierska 5, maszyna do szycia, 2 szafy	483 Dzierzykowski W. Wólczńska 156, zegar, meble
61 Margulies N. Sienkiewicza 6, maszyna do pisania	317 Sękowska F. Przejazd 14, szafa	374 Grynbaum P. Zurawia 20 meble	431 Powodowski Ch. Pomorska 119, 2 szafy	484 Feldbryl D. Piotrkowska 167 100 kg. pasów skórzan.
62 Nowik K. Piotrkowska 17, gramofon, szafa	318 Sztark M. Skwerowa 1. meble	375 Gold I. Sienkiewicza 29, szafa	432 Pelcowicz F. Piotrkowska 17 meble	485 Fajnsberg I. Piotrkowska 164 zegar, meble
63 Nagler J. Piotrkowska 109, 15 par pantofli damsk.	319 Spółka Lubelska, Sienkiewicza 9, 2 maszyny do pakowania, 2 wagi	376 Goldlust Sz. Przejazd 30, pianino	433 Pasiewicz R. Drewnowska 15	486 Fajn. Piotrkowska 200, kredens
64 Nirensztajn J. Piotrkowska 123, biurko, szafa	320 Turbowicz F. Ogródowa 9 11 biblioteka	377 Ginser A. Drewnowska 52, meble	434 Pastusiak W. Kilińskiego 121 pianino	487 Fiszer Sz. i W. Pusta 9, zegar meble
65 Neuhaus E. Piotrkowska 82, tremo	321 Tyber L. Piotrkowska 43, 200 ksiąg handlowych, 200 tuz. bruljon. 15 komplet. przybor. do pisania	378 Hausmesser B. Piotrkowska 22 10 mtr. filcu	435 Rajchman S. Zórawia 9, 4 l. owsa	488 Grajcer i Kaftal Piotrkowska 112, 15 tuz. szpilek nici
66 Najman A. 6-go Sierpnia 27, 12 balonów do wody sodowej	322 Tos S. Sienkiewicza 22, kredens	379 Jesse J. Al. Kościuszki 11, gramofon, meble	436 Rzepkiewicz M. Pomorska 77 urządz. biurowe i kasa ogniotrwała	489 Heinze H. Przędzalniana 83, lodówka, meble
67 Ostrowiecki A. Cegielniana 22, szafa tremo	322 Uberbaum I. Piotrkowska 60 meble	380 Joskowicz S. M. Zachodnia 68 meble	437 Jachnik R. Pomorska 185, maszyna do szycia, kredens	490 Jeleń W. Sienkiewicza 52, pianino
68 Ogólnik L. Cegielniana 39, kredens	324 Wadowski Ch. Al. 1 Maja 16, szafa, 4 lichtarze	381 Jasiński T. Północna 36, pianino	438 Rotberg S. 6-go Sierpnia 25, meble	491 Kaplański O. Piotrkowska 175 zegar kredens
69 Onoczyński I. Piotrkowska 43 stół	325 Wajzman J. Sienkiewicza 29 meble	382 Kronman S. Al. Kościuszki 27 meble, fortepian	439 Rabinowicz J. H. Wschodnia 50, meble, kasa ogniotrwała	492 Lipszyc A. Kilińskiego 73, kredens
70 Orbach R. Piotrkowska 88, kredens	326 Wiener I. Cegielniana 47, meble	383 Kon. A. Narutowicza 22, zegar patefon, meble	440 Rozencwajg A. S. Ogródowa 8, maszyna do szycia	493 Lichtenstein T. Piotrkowska 286, 10 piecyków żelaz. 1 kuchenka szamotowa 5 skrzyń gwoździ
71 Odeski S. Piotrkowska 39, zegar, meble	327 Waldman F. Kilińskiego 33 kredens	384 Kapeluszyk Ch. Stodolniana 5 kołdry pluszowe	441 Reinstein S. Piramowicza 8 meble	494 Łaski A. Piotrkowska 175, pianino, zegar
72 Opolion J. Pomorska 57, meble	328 Weingarten Z. Narutowicza 9 lustro	385 Kaufman E. Sztarka 4, meble	442 Rogenisz J. Kilińskiego 50, meble	495 Lichtenstein T. Piotrkowska 286, 100 piecyków żelazn.
73 Piotrkowski M, Cegielniana 33 meble	329 Wolnerman L. Piotrkowska 23 lustro	386 Kon P. Stary Rynek 15, pianino	443 Rozenblum N. Gdańska 31a, kredens	496 Leichman E. Pusta 11, zegar kredens
74 Patron E. Narutowicza 21, szafa	330 Waza A. Piotrkowska 54, pianino	387 Kwiatkowski F. Zgierska 81 kredens	444 Rozenberg P. Piotrkowska 25 maszyna do szycia, zegar	497 Majer Z. Przędzalniana 76, meble.
75 Przytycki A. M. Piotrkowska 79, tremo otomana	331 Wiener D. Piotrkowska 76 tremo	388 Kowalski A. Zeromskiego 8, zegar, szafa	445 Rundstein M. Piotrkowska 51 zegar	498 Makowski J. Rokicińska 20, 10 worków mąki
76 Pinkus L. Piotrkowska 58, kredens	332 Wolfi Gdańska 44, pomocnik kredensu	389 Kniker E. N.-Cegielniana 4 zegar, meble	446 Szmid P. 28 p. Strzelc. Kan. 29, zegar, meble	499 Murawiecki W. Sienkiewicza 48, garderoba z lustrem, kanapa
77 Pinkusiewicz S. Pomorska 23, kredens, pomocnik	333 Welier D. Przejazd 2, 10 swetrów	390 Krieger M. Zachodnia 65, pianino	447 Szyllerowa E. Gdańska 66, 600 fartuchów	500 Miszewski S. Sienkiewicza 53, kanapa, 2 fotele
78 Poltaszewski B. Składowa 9, bufet sklepowy, kredens gramofon	334 Zmigrod D. Al. 1 Maja 37 kredens	391 Kałeckie E. Kilińskiego 88 kredens	448 Szlamowicz M. Pomorska 107 maszyna do szycia, meble	501 Nelken J. Piotrkowska 286, 3 męskie garnitury
79 Patzer J. Sienkiewicza 31, meble	335 Zylberman A. Cegielniana 55 kredens	392 Kac J. Cegielniana 52, 2 szafy, zegar	449 Szpiro H. Piotrkowska 66, meble	502 Pełta M. Główna 57, toaleta
80 Pływacki M. 6 Sierpnia 2, 15 tuz. mydła 30 flak, wody kolońskiej	336 Zelmanowicz M. Piramowicza 12, lustro	393 Kac J. Cegielniana 52, meble	450 Strykowski M. 6. Sierpnia 61, kredens	503 Pawlak W. Kilińskiego 143, kontuar
81 Rotenberg S. i Sztajnbach J. Cegielniana 26 szafa	337 Ziegler F. E. Przejazd 2, kasa ogniotrwała	394 Kantorowicz D. Al. 1 Maja 39 otomana, lustro	451 Szlamowicz M. Pomorska 107 maszyna do szycia, meble	504 Pański R. Piotrkowska 200 120 mtr. popieliny
82 Rozenfeld S. Cegielniana 50, meble	338 Związek Majstrów Fryzjerskich Sienkiewicza 15, fortepian,	395 Kon Br. 6 Sierpnia 74. 500 mtr. tow. baweln., kasa ogniotrwała	452 Szydłowski H. Cegielniana 36 10 szt. towaru wełn.	505 Raksyk A. Kilińskiego 133, meble.
83 Rozencwajg J. Cegielniana 54 tremo	339 Amzel L. Zgierska 32, meble	396 Koprowski N. Zachodnia 72 fortepian	453 Szwarz A. Wólczńska 61, zegar, meble	506 Rabinowicz J. Piotrkowska 121 meble.
84 Rozencwajg J. Cymera 9, meble	340 Aronwald N. N.-Cegielniana 17 kredens	397 Korn B. i D. Piotrkowska 26 szafa	454 Szatan T. M. Kilińskiego 60, zegar, meble	507 Romiszowski W. Piotrkowska 116, kredens
85 Rozenblum S. Narutowicza 9, 30 but. likieru	341 Altman Z. Piotrkowska 82 lustro	398 Kulisz P. Zeromskiego 30a, biurko	455 Stefaniak T. Zórawia 12, zegar, szafa	508 Rotholc M. Piotrkowska 286 50 but. wódki.
86 Rundsztajn A. Narutowicza 30 gramofon meble	342 Berger H. Zielony Rynek 6 kasa ogniotrwała, meble	399 Kon M. Narutowicza 32, kredens	456 Studziński J., Zórawia 18, meble	509 Rubin K. D. Pusta 19, maszyna do szycia, meble
87 Rzenowicz M. i Mączki L. Pomorska 77, kasa ogniotrwała, 2 stoły	343 Biernacki T. Zgierska 77 urz. sklep	400 Lewin L. Al. 1 Maja 4	457 Stępniewski W. Leszno 24, szafa, kanapa	510 Serwański. F. Główna 50, maszyna do szycia
88 Rundsztajn M. Piotrkowska 51 zegar, meble	344 Bittner O. Zielona 39. 2 war. szaty do swetrów, szafa	401 Landau H. Cegielniana 22 meble	458 Szipper I. M. Zgierska 9, maszyna do szycia, 15 garnit. męsk. meble	511 Słowińska A. Rzgowska 181, kredens
89 Rozenfeld Sz. Południowa 21 40 tuz. pończoch dziecińczych	345 Bocheński F. Zachodnia 39 tremo	402 Lwow J. Gdańska 81, 2 maszyny do pisania, kasa ogniotrwała, urz. biurowe	459 Skórnička F. Kilińskiego 40 meble	512 Smarzyński, Miłobędzki i Malewski, Nowosenatorska 7, 2 kasy ogniotrwałe, 2 biurka, maszyna do pisania
90 Roiberg I. J. Piotrkowska 61 7 szt. materiału	346 Bittner O. Zielona 39, zegar, szafa, otomana	403 Lewin L. Zakątna 13, kasa ogniotrwała, biurko, maszyna do pisania, maszyna do szycia	460 Tobiasz H. Zgierska 12, meble	513 Szwajcer W. Piotrkowska 114 pianino
91 Rapoport J. Południowa 44, 3 maszyny do pisania, 4 biurka	347 Brawerman J. Przejazd 49, zegar, szafa	404 Lichtensztajn E. Wólczńska 52 meble	461 Tarkowski A. Kilińskiego 89, biurko	514 Swidwińska M. Piotrkowska 174, tremo
92 Rogoziński M. Pomorska 34 maszyna szarpak	348 Brajdbard Sz. Zeromskiego 39 kozetka	405 Landau S. Zawadzka 40, patefon, meble	462 Tyber L. Piotrkowska 49, 1,500 libr. papieru kancelaryjnego.	515 Szaladajewski H. M. Piotrkowska 294, 4 palta męskie
93 Rajchsztajn M. Przejazd 36 meble	349 Borowiecki A. D. Matajki 2 szafa	406 Lewinson M. Kilińskiego 43 meble	463 Wiślicki L. Zeromskiego 64, meble	516 Spiewak M. Piotrkowska 254 fortepian
94 Rizenberg L. Przejazd 36 meble	350 Binkowski M. Sienkiewicza 20 fortepian, otomana	407 Markusfeld W. Cegielniana 114 pianino, szafa	464 Wajskol Ch. Kamienna 1, garderoba z lustrem	517 Skoczylas A. Radwańska 69, urządzenie piwiarni
95 Radoszycka F. 6 Sierpnia 7 pianino, meble	351 Brikman A. Al. 1 Maja 29, pół worki mąki, 30 kg. faryny, 20 kg. mydła	408 Marjanowski T. Zielona 12 gramofon, maszyna do szycia meble	465 Wajnsztadt A. Piotrkowska 37 10 mtr. towaru wełn.	518 Tabaksbłat I. Kilińskiego 141, kredens
96 Smietański Abram, Andrzeja 28, meble	352 Bolesławski F. Zeromskiego 31 meble	409 Milbradt S. Wschodnia 21, kasa ogniotrwała, meble	466 Wagowski J. Kamienna 17, zegar, meble	519 Ulinower S. Główna 9, szafa
97 Szydłowski M. Cegielniana 1 hotel skórzany	353 Bendet M. Zeromskiego 1, meble	410 Meisler M. Wschodnia 43, meble	467 Wassercug J. Kamienna 2, 70 kg. cukru, szafa	520 Ulinower M. Piotrkowska 167 300 kg. mydła
98 Sztarnfeld H. Cegielniana 12 szafa	354 Binkowski M. Sienkiewicza 20 kredens	411 Minor W. Al. Kościuszki 22 meble	468 Wilner O. Cegielniana 52, gramofon, kredens	521 Wojtczak J. Kilińskiego 85, maszyna do szycia, otomana
99 Słow. Zyd. Kupc. Kolonialnych, Cegielniana 15, szafa, stół	355 Cedebaum S. Szkolna 33 meble	412 Manela I. Zachodnia 52, maszyna do pisania, meble	469 Wadowski Ch. A. 1 Maja 16, szafa	522 Wojdysławski S. Piotrkowska 212/214/216, kasa ogniotrwała kredens
100 Sandowski H. Cegielniana 19 kredens	356 Cukier B. Traugutta 5, zegar meble	413 Mendlak J. L. Zielona 34, maszyna do szycia, kredens	470 Warszawski I. Piotrkowska 29 pianino, kredens	523 Wajngarten S. Piotrkowska 290, 2 worki ryżu
101 Sztajnbok J. Cegielniana 27 lustro	357 Dawidowicz P. Zachodnia 30 maszyna do szycia, kasa ogniotrwała, pianino, meble	414 Majerkiewicz R. Kilińskiego 49 maszyna do szycia, zegar meble	471 Zylbersztajn S. Zachodnia 58, zegar, meble	524 Vogel R. Piotrkowska 174, meble
102 Szwarzman A. Gdańska 18 zegar, kredens	358 Dimant M. Pańska 67, meble	415 Mauersberger A. Gdańska 28 lustro	472 Zylberberg Ch. Zakątna 17, meble	525 Aronson SS-wie, Zeromskiego 98, urz. biurowe
103 Zylberman I. Kilińskiego 30 kredens	359 Dawidowicz M. Zielona 46	416 Menkes M. Piramowicza 2 pianino	473 Zylberberg S. Zachodnia 72, 20 kg. masła	526 Biatek S. Rzgowska 97, lustro
104 Sztajn M. Konstancyńska 9, 60 but. perfum	360 Działoszyńska R. Pomorska 135 meble	417 Mühle O. Przejazd 20, 2 fotele	474 Kon W. Piotrkowska 37, 40 szt. towaru	527 Braun K. Targowa 41, owoce
105 Salomonowicz S. Narutowicza 13, 2 kredensy	361 Dudowska R. Zeromskiego 42 meble	418 Morawiecki W. Sienkiewicza 48, otomana	W dniu 7 września b. r. między godz. 9-tą rano a 4-tą popołudniu.	528 Dasselberger A. Sosnowa 3, meble.
106 Sztark F. Pomorska 37, meble	362 Eisner A. D. Narutowicza 24 zegar, meble	419 Mühle O. Przejazd 20 pianino	475 Besterman A. Główna 55, zegar.	529 Difenbach G. Rzgowska 33, czekolada
107 Szor Br. Al. 1 Maja 11, kasa ogniotrwała	363 Eliassohn Dr. Zachodnia 37 meble, maszyna do szycia	420 Morawiecki W. Sienkiewicza 48, 8 rogów jelenich	476 Binsztok M. Piotrkowska 112 meble	530 Franciszkańska S. Grabowa 17 maszyna do szycia, meble
108 Szeps D. Piotrkowska 109 otomana	364 Fuks I. Pomorska 73, gramofon, zegar, meble	421 Neuhaus B. Kilińskiego 46, kasa ogniotrwała, meble	477 Bortner M. Piotrkowska 117 kredens	531 Fiszer K. Sienkiewicza 89, kasa ogniotrwała, biurko
109 Szwajcer W. Piotrkowska 114 pianino	365 Farber T. Konstancyńska 18 zegar, meble	422 Orensztajn Ch. Nowaka 18, zegar, kredens	478 Borkowski A. Rokicińska 13, pianino, zegar	532 Fic E. Rzgowska 61, szafa sklepowa, bufet
Smolarscy Br. Piotrkowska 44 maszyna do pisania	366 Fiedler W. Drewnowska 56, pół worka mąki	423 Orensztajn Ch. Nowaka 18, meble	479 Chaskiel M. Piotrkowska 112 kredens	533 Frenkel L. Targowa 12, szafa, lustro
1 Sztejer B. Piotrkowska 17, maszyna do pisania, zegar meble	367 Fuks H. Zawadzka 33, meble	424 Ostrowiecki L. Zakątna 28, meble.	480 Chądzyński K. Główna 51, pianino, meble	534 Filipowski A. Piotrkowska 90, maszyna do pisania, biurko
Szeps M. Południowa 24, kredens	368 Flaks O. Zawadzka 40, meble	425 Oleński L. Konstancyńska 150, meble	481 Chrześc. Tow. Sportu Wętkarskiego, Piotrkowska 174, zegar meble.	535 Filipowski A. Piotrkowska 90, 2 fotele skórzane, kanapa
Szatan F. Południowa 25, maszyna do szycia, meble	369 Fajnmesser I. L. Zielona 11 przedza	426 Orbach N. Al. 1 Maja 38, meble		
Segat J. Południowa 25, zegar meble	370 Frynde A. Południowa 23 szafa	427 Oppenheim H. Gdańska 61, otomana		
	371 Grynwald D. Kilińskiego 71 aparat muzyczny	428 Przytyccy, Piotrkowska 79, meble		

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

- (Dokończenie).
- | | | | | |
|---|---|---|---|--|
| 536 Goldring Ch. M. Brzozowa 13, 6 paczek przędzy, biurko, lustro | 545 Kalinowski J. Rzgowska 93, otomana meble | 555 Lipszyc J. Piotrkowska 152, zegar, kredens | 616 Resursa Tow. Rzem. Kilińskiego 123, maszyna do pisania | 574 Tongerson Ch. Główna 5, urządzenie sklepu, waga |
| 537 Gerszt F. Rzgowska 97, maszyna do szycia, zegar, meble | 546 Komorowski J. Wilcza 12, meble i koł | 556 Michałowicz W. Rzgowska 113, maszyna do szycia, szafa | 617 Ramisz P. i A. Piotrkowska 121, radio aparat, maszyna do pisania, meble | 575 Turner A. Piotrkowska 86, pianino |
| 538 Ger O. Żelazna 17, maszyna do szycia, 2 szafy | 547 Komorowski J. Wilcza 12, meble. | 557 Meldner J. Wólczańska 146, zegar, meble | 618 Sylbersztajn G. Piotrkowska 271, fortepian | 576 Wolnicki A. Główna 41, 10 par bucików |
| 539 Gothelf B. Sienkiewicza 61, 50 kg. cukru | 548 Kozłowski K. Piotrkowska 273, zegar, meble | 558 Miks A. Abramowskiego 9, waga stołowa | 619 Spiewak M. Piotrkowska 254, kasa ogniotrwała | 577 Wąsowicz N. Rzgowska 91, szafa, 2 bufety, mandolina, meble |
| 540 Heidrich R. Orla 15, biurko, kredens, meble | 549 Szarmański F. Zeromskiego 78, maszyna do szycia | 559 Michalski B. Grabowa 8, meble. | 620 Tauman M. Juliusza 6/8, maszyna do pisania, kasa ogniotrwała, 3 biurka | 578 Wozniakowski F. Rzgowska 78, 2 kontuury, 2 wagi |
| 541 Hendeles D. Piotrkowska 88, 500 szt. reform | 550 Kozierowski S. Piotrkowska 112, lampki elektryczne | 560 Machura S. Rzgowska 57, zegar, meble | | 579 Wihan M. Emilji 46, 50 kg. mąki, 25 kg. ryżu |
| 542 Jakubowska C. Kilińskiego 142, maszyna do szycia, meble | 551 Krusche O. Piotrkowska 121, otomana, biurko, 2 fotele | 561 Markiewicz E. Drewnowska 5, 50 par płóc. pantofli | | 580 Wiener M. Główna 42, garderoba z lustrem |
| 543 Wandachowicz J. Gubernatorska 15, 250 kg. mąki, urządz. sklepu, zegar, meble, kapa pluszowa | 552 Lewit J. Piotrkowska 234, pianino, zegar, kredens | 562 Malewski J. Nowosentatorska 7, meble. | | 581 Wislicki Ch. Piotrkowska 88, zegar meble |
| 544 Kibiński W. Przędzalniana 38, | 553 Lewit J. i Brzeziński, Sienkiewicza 161, 20 belek | 563 Orkisz J. Sienkiewicza 95, szafa | | 582 Wislicki Ch. J. Piotrkowska 83, meble |
| | 554 Lewkowicz P. Drewnowska 11, zegar, meble | 564 Pelta M. Główna 57, aparat radio, 11 stolików, lustro | | |
| | | 565 Pawlak, Przędzalniana 38, tre- | | |

Büro Eduard Kaiser

Kadwanstastraße 35 Łódź Kadwanstastraße 35
— Gründungsjahr 1914 —

Meiner geschätzten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich durch Anstellung neuer fachkundiger Kräfte mein Büro bedeutend erweitert und spezialisiert habe. Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militärbehörden. — Schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten. — Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch. Annahme von Anzeigen und Reklamen für alle Zeitungen und Zeitschriften. — Presse-Informationen. — Intassos. — Auskünfte. Prompte und reelle Bedienung. — Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 6, 9 und 16.

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi podaje do wiadomości osób zainteresowanych, że projekty budowlane, składane w Inspekcji Budowlanej do zatwierdzenia, winny być zaopatrzone w dokładne plany orientacyjne w skali 1:10000, oraz — plany, sytuacyjne, w skali 1:500, zawierające oprócz działki, na której projektuje się budowa, również działki sąsiednie, wraz z istniejącymi na nich budynkami, z podaniem ilości kondygnacji i rodzaju materiału, z jakiego budynki te są wykonane.

Projekty, nie odpowiadające tym warunkom, rozpatrywane nie będą.

Ogłoszenie.

Magistrat m. Łodzi ogłasza KONKURS na wykonanie i dostawę:

- 9000 numerów do rowerów,
- 4000 " " wozów,
- 600 " " dorożek dużych,
- 600 " " " małych.

Wzory wymienionych wyżej numerów obejrzyć można w Wydziale Gospodarczym, Plac Wolności 14, II piętro, pokój Nr. 36. Termin składania ofert upływa w dniu 1 września 1928 roku.

Gut u. vorteilhaft

beden Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler
Łódź, Główna 17.

Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und anvertrauten Stoffen pünktlich und gut passend ausgeführt.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglichen Abzahlung von 5 Zł. an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können! Nach Sofas, Schlafstühle, Tapczans und Stühle bekommen Sie in feinsten und solbdeker Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Spezialer B. Weib
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18, Front. im Laden.



Günstige Bedingungen!
Fahrräder bekannter englischer und deutscher Firmen sowie Teile am billigsten und am günstigsten erhältlich in der Firma „DOBROPOL“, Łódź, Petrikauer 73, im Hofe. Sämtliche Reparaturen sowie Lackieren der Fahrräder werden angenommen.



Günstige Bedingungen!

Metallbettstellen, Kinderwagen, Polstermatratzen, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent“ nach Maß für Holzbettstellen, Waschtische und Bringmaschinen am billigsten im

Fabrikslager „DOBROPOL“, Łódź, Petrikauer 73, im Hofe.

SPIEGEL ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI ALFRED TESCHNER

ŁÓDŹ, JULIUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61



Streichfertige Delfarben in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Malerfarben
Ia Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Öle, Bohnermasse und Kagoispähne empfiehlt die Farbwarenhandlung Rudolf Roesner, Łódź, Bulczajska 129. Telephon 62-64.

TOP! Willst Du kaufen

Möbel gute, billige, von den beschcheidensten bis zu den vorzüglichsten

Kaufe nur bei der Firma F. NASIELSKI

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, Künstliche Zähne.

Petrikauer Straße Nr. 6

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Funkewinkels

Sonntag, den 26. August.

Polen

Warschau 1113 m 8 Uebertragung, 13.40 Verschiedenes, 21 Konzert, 22.30 Tanzmusik.
Kattowitz 423,6 m 13.40 Verschiedenes, 22.30 Tanzmusik.
Krales 566 m 12 Fanfare, 13.40 Verschiedenes, 21 Abendkonzert, 22.30 Konzert
Posen 344,8 m 17 Uebertragung, 20.30 Bunter Abend, 22.30 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 423,9 m 9 Morgenfeier, 11.30 Vormittagsunterhaltung, 14 Funkeinzelmann, 20.30 Vor- und Zwischenstücke aus modernen Operetten, 22.30 Tanzmusik.
Breslau 322,6 m 11 Morgenfeier, 15 Märchenstunde, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20.30 „Schleifisches Erntefest“, 22.30 Uebertragung.
Frankfurt 428,6 m 11.30 Morgenfeier, 17 Konzert, 20.30 Konzert.
Hamburg 394,7 m 9.15 Morgenfeier, 13.05 Sonntagskonzert, 14 Funkeinzelmann, 15 Nachmittagskonzert, 20 Trauerspiel: „Kosmunde“.
Köln 263 m 9.05 Morgenfeier, 13 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert, 20.05 Operette: „Der Orlow“.
Wien 317,3 m 11 Konzert, 16.15 Nachmittagskonzert, 19 Uebertragung.

Montag, den 27. August.

Polen

Warschau 12 Schallplattenkonzert, 17 Kinderstunde, 19 Verschiedenes, 20.15 Abendkonzert, 22.05 Bekanntmachungen.
Kattowitz 17 Kinderstunde, 18 Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 19.30 Vortrag, 20.15 Uebertragung.
Krales 12 Schallplattenkonzert, 13 Fanfare, 19 Vortrag, 20.15 Uebertragung.
Posen 18.05 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 20.15 Uebertragung, 22.20 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 16 Frauenfragen, 17 Konzert, 21 Zur Unterhaltung.
Breslau 12.30 und 13.40 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 18 Elternstunde 20.30 Militärkonzert.
Frankfurt 15.40 Die Besetzung, 16.35 Opernmusik, 19.30 Oper: „Tosca“.
Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 16.35 Jugendstunde, 17 Fünf-Uhr Tee, 21.10 Der Kreis der Zwölf.
Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 16.05 Frauenstunde, 18 Vesperkonzert, 20.15 Uebertragung.
Wien 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 18.15 Jugendstunde, 20 Kammermusik, 20.45 Rindoliner-Orchesterkonzert, 22 Schallplatten-Kabarett.